

Das Friedenshortwerk



Nr. 2/2009





Inhalt

3

Vorwort

5

Serie: »Mein Friedenshort«.
Hanna Flender – als junge Frau ins große Schloss

8

410 Jahre Dienst im Friedenshort:
Jubilarrinnenwoche 2009

12

Indische Abende in Heiligengrabe und Berlin
begeisterten – Neues aus Tamaram

16

»Gott hatte noch etwas anderes mit mir vor«
Interview mit Sr. Hanna Christenn

18

Blickpunkt Heiligengrabe:
Ein 100. Geburtstag, ein neuer Bus, ein Abschied

21

Monatsspruch September 2009

22

»Dies und Das«:
Kurz berichtet

29

Beten ist das Atmen der Seele – eine Reflexion

31

»Wir gehören zur Familie«
30 Jahre MBK-Treffen im Friedenshort

33

»Integriertes Mitglied im Stadtteil Hellersdorf«
Haus Erntekranz feierte 10-jähriges Bestehen

38

Serie: »Unsere Arbeitsfelder« – Das Projekt
»Sportgruppe« im Tiele-Winckler-Haus

40

»Art goes Nachbarschaft« feiert 3. Geburtstag
Projekt nun auch in Friedenau gestartet

42

Neue Wege in Siegen: Aufbau lebensweltnaher
Projekte der Erziehungshilfe

44

Neue Wege in Wittstock:
Familienzentrum mit Eltern-Kind-Gruppe

45

Sommerliche Veranstaltungen

48

Die »Wilde Wochengruppe Welle«
auf erlebnisreicher Tour

50

Niemanden zurücklassen – Einrichtung Tostedt
entwickelt Richtschnur für Kinderrechte

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,

mit dieser bunten und informativen Ausgabe »Das Friedenshortwerk« grüßen wir Sie in diesen noch spätsommerlich warmen Septembertagen aus dem Friedenshort in Freudenberg mit allen seinen Regionen, Arbeitszweigen und Einrichtungen im Wortsinn ganz »herzlich«! Wahrhaftig, man spürt es den Berichten in diesem Heft ab – Herzblut pulst da vernehmbar in allen Bereichen unserer Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe. Die Herztöne diakonischen Handelns an den uns anvertrauten Menschen sind offensichtlich und auch ganz ohne EKG herauszuhören. Diakonissen und Mitarbeitende, die gemeinsam und tatkräftig in der Hilfe am Nächsten und im fürbittenden Gebet den Kreislauf des jeher verletzlichen Organs »Diakonie« im Friedenshort stabil halten. Davon berichtet diese Ausgabe eindrucklich. Dabei wird deutlich, welcher Reichtum an Kreativität, an Sorge um den Nächsten, des sich selbst darangebens, des Glaubens und der Hoffnung, der Liebe zum Menschen, im Kreislauf des Friedenshortes pulsiert. Gleichzeitig aber auch die Verantwortung darin zu sehen, welchen Schatz es durch solches

diakonische Tun in der Nachfolge des Jesus von Nazareth zu bergen und zu bewahren gilt.

»**Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!**«, das jedenfalls sagt Jesus zu seinen Jüngern und Nachfolgerinnen. Er wendet damit unseren Blick weg von der falschen Sorge um die Bedürftigkeiten, Wünsche und Sehnsüchte persönlicher Begehrlichkeiten. Abwrackprämien, Autokäufe, Wahlkampffrangeleien um die Macht, Wirtschaftskrise, Aktienmarkt und Goldgeschäft. Die Sorge um gelegentliche Verkrampfungen auf dem diakonischen Weg, zwischen Gerechtigkeit und politischer Vereinnahmung des Sozialen oder gewerkschaftlicher Instrumentalisierungssehnsucht des kirchlich-diakonischen. Was bleibt in alledem wichtig? »**Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!**« Jesus sensibilisiert uns fürs Eigentliche: Das Reich Gottes. Mit ihm ist es sichtbar und fühlbar, erfahrbar und nahe mitten in unserer Welt angebrochen. Und darum geht es seither bei uns Christen und in der Welt Gottes.

Seine Herzensangelegenheit lädt alle ein, am Reich Gottes mitzuarbeiten

Seine Herzensangelegenheit lädt alle ein, am Reich Gottes mitzuarbeiten – hier schon im Jetzt und in unserer Welt, so wie sie eben ist. Glaube, Hoffnung und Liebe sind Taktgeber der Impulse, die Gottes Herz-



schlag in der Welt zum Leben bringen. Im Dienst diakonischen Tuns, dem Dienst der Liebe am Nächsten, können wir die Herztöne des Reiches Gottes schon jetzt schlagen hören. Das heißt für unsere Arbeit im Friedensshort, das Ohr am Puls des Lebens haben. Nahe am Menschen bleiben. Denn der bleibt wichtig vor Gott und für seine Welt. Unser Herz muss sich also an die Sorge um unsere Nächsten hängen. Das Herz – als Sinnbild und Symbol für den Ort der Gefühle, des Glaubens, der Motivation, unseres Zentrums, es geht und taktet mit unseren Schätzen. Mit dem, was uns wichtig ist.

Die nicht allseits geschätzte »Volxbibel« überträgt darum den Sinn des Jesuswortes so: **»Denn Sachen, die euch wirklich wichtig sind, bestimmen euer Leben.«** Also: Schafft euch gescheite Sorgen an, könnte man lesen, hängt euer Herz an etwas, das sich lohnt. Lebt im Grundvertrauen auf Gott hin und seinen unvergänglichen Reichtum in Aufmerksamkeit für Gottes neue Welt. Die ist bereits unterwegs, mitten unter uns, seit jenem Nazarener. Verdeckt bisweilen unter ihrem Gegenteil.

»Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!« Diakonie im Friedensshort stellt sich der Aufgabe, den

Schatz Gottes, seine Liebe zum Menschen, offensichtlich und einsehbar in unserer Gesellschaft Gesicht und Kontur zu geben. Dafür will diese Ausgabe »Das Friedensshortwerk« mit seinen Berichten und Einblicken auch bei Ihnen liebe Leserinnen und Leser, eintreten und werben.

Dabei sind wir Ihnen, liebe Freunde des Friedensshortes dankbar verbunden, weil Sie mit uns die Herztöne der Diakonie wahrnehmen und mit Ihren Gaben und Gebeten dafür eintreten, dass wir gemeinsam den uns anvertrauten Schatz heben und bewahren, den Gott uns ins Leben gelegt hat. Seine Liebe möge unsere Herzen bewegen, damit die Tat der Liebe die Welt bewegt und der Herzschlag von Gottes Reich darin unüberhörbar wird.

Darin herzlich verbunden, grüßen Sie aus dem Friedensshort

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin

SERIE (2) »Mein Friedensshort«:

Hanna Flender – als junge Frau ins große Schloss

In dieser Serie stellen wir Menschen vor, die auf besondere Weise mit dem Friedensshort verbunden sind oder in deren Lebensgeschichte der Friedensshort eine besondere Rolle einnimmt. Kennen Sie Menschen, die wir einmal vorstellen sollten – oder haben Sie selbst Interessantes zu berichten mit Blick auf Ihre Verbindung zum Friedensshort? Dann wäre es schön, wenn Sie mit uns in Kontakt treten. Bitte wenden Sie sich an das Öffentlichkeitsreferat, Herrn Siebel, Tel. 027 34/494-102.



Hanna Flender (2. v. l.) zusammen mit den Küchenschwestern im Juli 1955 im Schlosspark

Noch nicht ganz erwachsen, zum ersten Mal für längere Zeit von zu Hause weg – und dann gleich in ein Schloss! Mit 17 Jahren begann Hanna Flender am 1. Februar 1955 ihren Dienst in der Küche von Schloss Berleburg, seinerzeit Übergangsweise Zufluchtsstätte der Schwesternschaft im Westen nach Flucht und Vertreibung am Ende des 2. Weltkriegs. Von einer guten Bekannten hatte die Familie Müller (so lautete ihr Mädchenname) erfahren, dass die Küchenschwestern dringend Entlastung benötigten. Und so willigte Hannas Mutter ein, die Tochter für ein halbes Jahr »aufs Schloss« zu schicken. Länger sollte es nicht sein, denn die Tochter wurde auch zu Hause in Netphen-Dreis-Tiefenbach gebraucht. »Also ich fand es anfangs schon ein wenig gespenstig«, erinnert sich Hanna Flender. Das riesige Schloss, dazu war es Winter, und im Stockdunkeln mussten sie frühmorgens durch lange Gänge wandern, um pünktlich um 6 Uhr kochendes Wasser auf dem Feuerherd zu ha-

ben. Denn um diese Uhrzeit erschien regelmäßig Sr. Martha Fink, um sich ihren Kaffee aufzubrühen. Hanna Flender: »Leider war manchmal das Wasser noch nicht richtig heiß und die arme Schwester lief dann 105 Treppenstufen zurück in ihr Zimmer unterm Dach und wartete ein wenig ab.« Um das zu vermeiden, griff die junge Frau ab und an auf Unterstützung des Elektro-Herdes zurück, der ansonsten aus Kostengründen eigentlich tabu war. Aufregend war auch das Kartoffeln-Holen im »Mumienkeller«, so nannten Hanna Flender und Schwesternschülerin Elsa den dunklen Ort, der früher als Gefängnis diente. Natürlich gibt es auch humorvolle Erinnerungen. So kennzeichnete etwa eine der älteren Schwestern (genannt »Preisenmutter«) immer ihre persönlichen Frühstückseier – und zwar mit der genauen Zeitangabe und ihrem Namen, denn ihr Ei sollte zweieinhalb Minuten gekocht werden.

»Die Lieder und Gedichte sind bis heute mein Begleiter«

Es waren lange Arbeitstage für die 17-Jährige, die – mit einer Stunde Pause – erst um 19.30 Uhr endeten. »Es hat mir trotzdem Freude gemacht«, sagt Hanna Flender rückblickend. Und weil sie sehr gewissenhaft war und zudem zur damaligen Zeit die Fahrt per Bus von ihrem Wohnort Dreis-Tiefenbach nach Bad Berleburg eine »halbe Welt-



Schloss Berleburg, so wie es sich zu Beginn der 50er-Jahre präsentierte.



Die Windröschen-Familie im Schlosshof

reise« bedeutete, besuchte sie während des halbjährigen Dienstes lediglich dreimal kurz ihre Eltern zu Hause. Eine ganz besondere Begegnung gab es allerdings auch noch auf Schloss Berleburg. Hanna Flender: »Eines abends, nach Feierabend auf dem Weg zu meinem Zimmer, begegnete mir eine Frau, die eigentlich zur Pforte wollte. Sie trug etwas auf den Armen. Es war ganz still im Haus und weit und breit war außer mir niemand zu sehen. Sie legte mir ein Bündel in die Arme und verschwand wortlos! Noch lange saß der Schreck in mir, obwohl ich eigentlich sofort erkannt hatte: Es war ein Baby! Sr. Else Wenschauer und Sr. Anita Strzoda pflegten das kleine Mädchen liebevoll in der Windröschen-Familie.«

Aber es war eigentlich nicht die Arbeit, die sie rückblickend als prägend empfindet: »Die Gemeinschaft mit den Schwestern hat mich stark beeindruckt und geprägt, die Gottesdienste, Andachten und gemeinsamen Gebetsstunden.« So manches war da anders, als in den Gottesdiensten in der Heimatgemeinde, gefiel ihr aber gut. Besonders erinnert sie sich an die große Wiedersehensfreude, als 1955 drei Missionsschwestern aus langjähriger Internierung heimkehrten: »Es fand eine bewegende Willkommensfeier statt und ich durfte im Schwesternchor mitsingen.« Eine besonders freundschaftliche Verbindung entwickelt sich zu Sr. Magdalene Schäfer sowie auch zu einigen der seinerzeit jüngeren Schwestern wie Sr. Renate Stein und Sr. Margret Braach. Auch die Begegnungen mit Pastor Walther Zilz und Oberin Sr. Valeska von Mantuffel empfand sie als etwas Besonderes. So wünschte zum Beispiel die Oberin – obwohl seinerzeit schon recht schwach – allen abends per Handschlag eine gesegnete Nachtruhe. Erst dann konnte der Dienst wirklich beendet



Besuch von jungen Schwestern zu Hause in Dreis-Tiefenbach 1959. Hanna Flender mit Sr. Margret Braach (li.) und Sr. Magdalene Schäfer



Besuch von Sr. Magdalene Schäfer im Jahr 1980

werden. Als Geschenk betrachtet Hanna Flender die zahlreichen Lieder und Gedichte, die sie während ihrer Zeit im Friedenshort neu kennen und auswendig lernte: »Sie sind bis heute mein Begleiter und ein wirklicher Schatz in meinem Leben!«

Verbundenheit zum Friedenshort bis heute

Dass die Begegnungen in diesem halben Jahr auf Schloss Berleburg etwas Besonderes waren, lässt sich aus der Verbundenheit zu etlichen Schwestern und dem Friedenshort

ablesen, die dauerhaft bestehen blieb. Enger Kontakt bestand auch zur im Januar verstorbenen Ilse Schwarz. 1956 besuchte Hanna Flender in Auingen Sr. Magdalene Schäfer in ihrem neuen Wirkungskreis und später, in den 70er-Jahren, zusammen mit Ehemann Horst und Kind, auch in der Kinderheimat Hamburg-Bahrenfeld. Regelmäßiger Briefwechsel und Besuche von Schwestern in ihrem Zuhause in Dreis-Tiefenbach gehörten zur fortwährenden Verbindung ebenso dazu, wie auch Besuche im Mutterhaus. Hanna Flender ist sich mit ihrem Mann einig: »Die Einblicke in die Arbeit des Friedenshortes und die Kontakte zu den Schwestern und ihrem Dienst haben uns tief berührt, nur unser Vater im Himmel kann ihnen den Lohn dafür geben.« (hs)



Erinnerungen – Hanna Flender und ihr Ehemann Horst beim Besuch von Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel im Juni 2009.



410 Jahre Dienst im Friedenshort: Jubilarinnenwoche 2009

Es ist gute Tradition im Friedenshort, in der Pfingstzeit diejenigen Diakonissen zu ehren, die seit Jahrzehnten der Friedenshortschwesternschaft angehören und in diesem Jahr auf eine runde Zahl an Jahren der Zugehörigkeit zurückblicken können.

Geehrt wurden diesmal acht Jubilarinnen, darunter mit Sr. Martha Rex eine 93-jährige Diakonisse, die bereits seit 70 Jahren der Schwesternschaft angehört! Die anderen Schwestern stehen seit 60, 50 und 40 Jahren im Dienst des Friedenshortes. Addiert, ergeben die Dienstjahre der Jubilarinnen die stolze Zahl von 410 Jahren. Im Festgottesdienst am Pfingstsonntag erinnerten Oberin Sr. Christine Killies, Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach sowie Pfr. Christian Wagener an den langjährigen treuen Dienst der Schwestern und bekräftigten mit einem persönlichen Bibelvers und Segensworten die nun schon länger zurückliegende Einsegnung.

Beim gemeinsamen Kaffeetrinken am Nachmittag hatten zwei der Jubilarinnen Gelegenheit, in Wort und Bild ausführlich aus ihrem Leben zu berichten, und es wurde deutlich, wie viele Stationen und Einrichtungen des Friedenshortes durch sie geprägt worden sind (siehe auch gesonderten Kasten).

Zu den zentralen Programmpunkten der Jubilarinnenwoche gehörten die Bibelarbeiten, in denen diesmal »Ich-

Die Jubilarinnen mit Oberin Sr. Christine Killies (vordere Reihe links) sowie Pfr. Leonhard Gronbach (hintere Reihe re.) und Pfr. Christian Wagener. Geehrt wurden (vordere Reihe): Sr. Hilda Kroll, Sr. Irene Schulz, Sr. Martha Rex, Sr. Gisela Otte. Hintere Reihe: Sr. Rosemarie Lange, Sr. Rosemarie Felte, Sr. Ruth Menzel, Sr. Martha Wüppelmann.



Jubiläumsschwestern 2009

Sr. Martha Rex 70 Jahre im Dienst

Sr. Rosemarie Lange 60 Jahre im Dienst

Sr. Hilda Kroll 50 Jahre im Dienst

Sr. Ruth Menzel 50 Jahre im Dienst

Sr. Irene Schulz 50 Jahre im Dienst

Sr. Martha Wüppelmann 50 Jahre im Dienst

Sr. Rosemarie Felte 40 Jahre im Dienst

Sr. Gisela Otte 40 Jahre im Dienst

bin-Worte« Jesu aus dem Johannesevangelium im Mittelpunkt standen. Guter Hirte, Licht, Weg, Wahrheit, Leben – Jesus ruft uns darin in Erinnerung, was er für uns sein möchte. Ein gemütliches Beisammensein und ein Ausflug zum Maximilianpark nach Hamm waren weitere Bestandteile der gemeinsamen Tage, zu denen auch die anderen Schwestern des Mutterhauses eingeladen waren. Im Park, auf dem Gelände einer ehemaligen Zeche und Ort der ersten Landesgartenschau NRW im Jahr 1984, beeindruckte vor allem der begehbare Glaselefant, den der Künstler Horst Rellecke aus der ehemaligen Kohlenwäsche der Zeche schuf. Und nicht nur der Spaziergang durch bunte Gärten und urwüchsiges Haldengelände war lohnenswert, sondern auch ein Besuch des Schmetterlingshauses mit rund 200 Falterarten. (hs)

Jubilarin Sr. Rosemarie Lange ...

... ist 1949 in die Friedenshort-Schwesternschaft eingetreten. Sie wurde in Stettin geboren, kam während der Kriegsjahre dann nach Zinnowitz. Zwar hatte sie zunächst eine Lehre als Verkäuferin absolviert, ihr Berufswunsch lautete aber, Säuglingsschwester zu werden. Sr. Rosemarie spürte jedoch, dass Gott mit ihr noch etwas anderes vorhat, und so nahm sie den Ruf in den Friedenshort an. »Ich habe zunächst überall dort gearbeitet, wo ich gebraucht wurde, zum Beispiel im Garten und in der Küche«, berichtet die Jubilarin. Sie besucht den Schülerinnenkursus und später, Mitte der 50er-Jahre, auch das Seminar für Kinder-Diakonie. Von 1950–1954 arbeitet sie in der Kinderheimat Schwerin-Görries, anschließend in Jena. »Für die Kinder dort war

es immer die größte Freude, wenn wir Ausflüge machten. Es gab kaum Spielmöglichkeiten um das Haus herum und so waren wir gern unterwegs«, erinnert sich Sr. Rosemarie. Nach einem kürzeren Aufenthalt in Perleberg wird Sr. Rosemarie 1959 in Heiligengrabe als Diakonisse eingeseget.

»Weg führt zu den Kornblumen«

»Ich habe immer gespürt, dass mein Weg zu den Kornblumen führt«, erzählt Sr. Rosemarie. Der Dienst dort, den sie 1959 beginnt, sei prägend für ihr Leben gewesen. Doch zunächst muss sie ab 1960 in der Kinderheimat Wernigerode aushelfen. »Das war keine einfache Zeit«, erinnert sich Sr. Rosemarie – und dies nicht nur aufgrund der sehr spartanischen Lebensumstände. Dies war auch die Zeit, als der DDR-Staat restriktiv damit begann, die schulpflichtigen Kinder, die in Fürsorge-Einrichtungen wie dem Friedenshort untergebracht waren, in staatliche Heime zu überführen. Sr. Rosemarie: »Wir haben dann Kleinstkinder und auch Babys übernommen.« Obwohl es nicht einfach gewesen sei, die älteren Kinder zwangsweise abgeben zu müssen, sei es tröstlich gewesen, sie in der Gewissheit gehen zu lassen, einen Glaubensgrundstein gelegt zu haben.

Von 1965 bis 1976 arbeitet sie dann wieder bei den Kornblumen. »Wir haben viel Schönes aber auch viel Trauriges erlebt«, sagt Sr. Rosemarie. Zu vielen Kindern habe sich ein sehr intensiver Kontakt entwickelt. Sie ist gern bei den Kornblumen, erfährt aber von einer erneut dringenden Vakanz in Wernigerode. Sollte ihr



Weg erneut dorthin führen? »An meinem Geburtstag 1976 habe ich lauter Bibelworte zugesprochen bekommen, die mit »Wegziehen« zu tun hatten«, erinnert sich Sr. Rosemarie. Als dann die damalige Oberin der Heiligengraber Schwestern, Sr. Edith Wulff, sie tatsächlich fragt, ob sie nach Wernigerode gehen kann, hat sie ihr inneres »Ja« bereits gefunden. Aus einem vorübergehenden Aufenthalt werden schließlich 21 Jahre. Zu Kindern in einer Tagesbetreuung sowie zehn Kindern mit Übernacht-Betreuung, kommt später die Wohngruppe Veilchen aus Heiligengrabe dazu, Ende der 70er Jahre entsteht auch ein Gästebereich. Dringende Renovierungen, Um- und Anbauten können durchgeführt werden. »Gott hat uns immer Menschen zugeführt, die uns zusetzen waren«, hat Sr. Rosemarie sein Eingreifen dort erlebt.

Sr. Rosemarie Lange ist seit 1997 im »tätigen Ruhestand« und lebt seit dem Jahr 2005 im Mutterhaus in Freudenberg. (hs)



Viel Zeit zum Erzählen gab es beim gemeinsamen Kaffeetrinken.



Sr. Rosemarie Lange (Bildmitte) erhielt ihre Segenswünsche zusammen mit Sr. Martha Rex.



Einzug in die Friedenshort-Kirche am Pfingstsonntag



Bibelarbeiten – hier mit Herrn Pfr. Gronbach – gehören zu den zentralen Programmpunkten.



Beeindruckende Vielfalt an Schmetterlingen beim Besuch des Maximilianparks



Auf Dein Wort hin ...

Wo Menschen sich in ihrer Armut erkennen, wo sie entdecken, dass sie nicht viel in Händen haben – da fangen sie an, ihr Lebensvertrauen ganz und gar auf Gott zu setzen, und machen dabei den großen Fang. Er beginnt mit einer Erkenntnis: dass ich das, was ich habe und bin, nicht mir selbst verdanke, sondern geschenkt bekomme.



Indische Abende in Heiligengrabe und Berlin begeisterten Neues aus Tamaram

Bereits zum 3. Mal nach 2005 und 2007 hatte das Indien-Team um Bischof Singh Komanapalli für seine »Indischen Abende« wieder den Friedenshort auf dem Tour-Plan. Vier Mitarbeitende sowie zwei Mädchen aus seinem Kinderheim in Vishakapatnam begleiteten ihn.

Erstmals gab es dabei einen »Indischen Abend« in Heiligengrabe. Im voll besetzten Hedwig-Barthelmes-Saal in Haus Friede begeisterte sein Team mit der ganz indischen Art der Darstellung von biblischen Inhalten: mit dem »barmherzigen Samariters« und der »Opferung Isaaks«. Ein durch Räucherstäbchen ausgelöster kurzer Feueralarm schrillte in dem Moment, als Abraham seinen Sohn töten sollte. Zwar unvorhergesehen, passte dies zur szenischen Situation, denn Angst und Erschrecken ergriff für Augenblicke die Zuschauer und Darsteller.

Bei den mitreißenden indischen Liedern, begleitet auf indischen Instrumenten, konnten sich einige Gäste nicht auf ihren Stühlen halten, standen auf und klatschten begeistert mit.

Den Höhepunkt bildeten – wie bereits die Jahre zuvor – die Tänze der beiden Mädchen in ihren landestypischen Kostümen, in denen sie mit ihren Gesten und Bewegungen ebenfalls Emotionen und Geschichten erzählen, Gott loben und ihre Dankbarkeit erweisen.

Auch das Tiele-Winckler-Haus in Berlin freute sich, die indischen Freunde wieder empfangen zu dürfen. Die Vorführung fand diesmal in der evangelischen Kirchengemeinde Weißensee statt – ebenfalls bei gut gefülltem Gemeindesaal. Gemeindepfarrerin Katja Gabriel hieß die Gäste herzlich willkommen. Unter den Zuschauern waren auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnprojektes Weißen-

see, die beim Schlusslied selbst vor Begeisterung zu tanzen angingen. Hatten sie doch vor der Aufführung bereits die Möglichkeit, sich mit den indischen Gästen beim gemeinsamen Eisschlecken in ihrer Wohngruppe auszutauschen und anzufreunden. Für die Gäste aus Indien gab es zudem die Gelegenheit, sich den Bundestag anzuschauen. Aufgrund früherer Kontakte des Tiele-Winckler-Hauses zur MdB Mechthild Rawert, Abgeordnete des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, konnte dies organisiert werden.

Helena Scherer, Regionalleitung
Tiele-Winckler-Haus GmbH



Auf gewohnt fröhlich-indische Weise präsentierte sich das Team um Bischof Singh.

FRIEDENSHORTWERK



Farbenprächtige Kostüme gehören zu den tänzerischen Darstellungen.



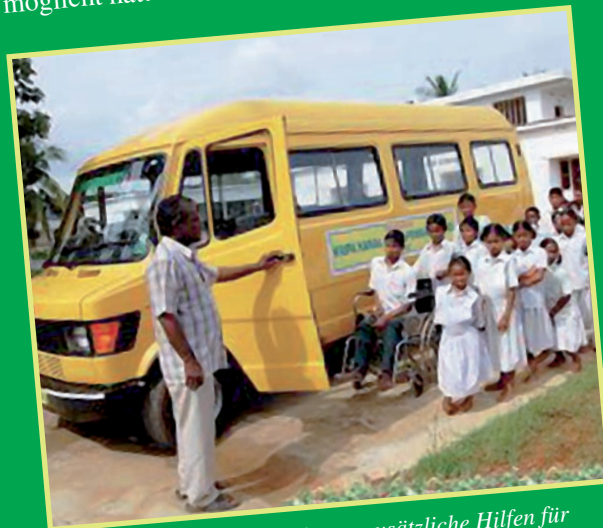
Vor dem Auftritt bestand die Möglichkeit, das Gelände in Heiligengrabe zu erkunden. Hier informiert Sr. Gundula Erben über die Heiliggrab-Kapelle, die zum Kloster-Stift gehört.



Indien-Projekt »Shanti«: Schulneubau geplant

Unser Indien-Projekt »Shanti« wächst weiter. Auf dem Campus unseres Projektpartners »Emmanuel Ministries« in Tamaram soll eine spezielle Förderschule für Kinder und junge Erwachsene mit geistiger Behinderung sowie für gehörlose Kinder entstehen. »So Gott will, möchten wir Anfang September mit dem Bau beginnen«, berichtet Bischof Jeevan R. Komanapalli, Leiter der Einrichtung in Tamaram. Diese Förderschule soll den bestehenden, integrativen Unterricht nicht ersetzen, aber je nach Einzelfall noch gezieltere Hilfen ermöglichen. Seit Kurzem können auch noch weitere Kinder mit Behinderungen die bestehende Schule in Tamaram besuchen, für die sonst der Schulweg zu weit gewesen wäre. Bischof Komanapalli: »Wir konnten zwei zusätzliche Fahrzeuge anschaffen und holen diese Kinder morgens ab und bringen sie abends wieder zurück.« Dies sei zudem eine Entlastung für die Eltern und diene der Einkommensverbesserung, da nun ein Elternteil nicht ständig zu Hause bleiben müsse. Diese Verbesserung der Lebenssituation führe darüber hinaus zu einer größeren Akzeptanz der Einrichtung. Verknüpft mit dem Abholservice ist auch ein Anleiten der Eltern zum Umgang mit ihren behinderten Kindern. Außerdem freut sich Bischof Komanapalli, mit einer weiteren Physiothe-

rapeutin und einer Lehrerin für Gebärdensprache die Therapiemöglichkeiten auf dem Campus in Tamaram seit Anfang August weiter verbessert zu haben. Sein Dank gilt allen treuen Freunden und Förderern des Shanti-Projekts, die diese Verbesserung der Hilfen für Menschen mit Behinderungen ermöglicht hätten. (hs)



Zusätzliche Fahrzeuge bedeuten zusätzliche Hilfen für Kinder mit Behinderungen

Vom »Duft« der Bibel

Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein;
je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.
Martin Luther (1483–1546)

Eine wunderbare Anleitung zum Verstehen der Heiligen Schrift ist dieser Satz Luthers. Und zugleich eine heftige Kritik an all den Zeitgeistern, denen es nie schnell genug gehen kann, die alles sofort und plötzlich verstehen wollen. Geduld, sagt Luther, die Heilige Schrift öffnet sich dir. Du musst nur etwas Geduld haben und ein wenig an den Wörtern reiben wie an einem Kraut aus dem Garten.

Die Bibel gehört gewiss zu den Büchern, die es im Zeitalter des Tempos besonders schwer haben. Das am meisten verkaufte Buch der Welt wird am wenigsten gelesen. Das hat auch mit der Bibel selbst zu tun. Wer weiß schon um die Hintergründe der biblischen Schriften? Wer weiß noch von den zeitlichen Umständen, in denen die Schriften entstanden sind? Als Jugendliche in einem evangelischen Gemeindehaus kürzlich gefragt werden, was denn ein Bischof den ganzen Tag lang mache, sagt eine 15-Jährige: Er denkt über das Geld nach und ernennt Päpste. Da gibt es schon ein ziemliches Durcheinander in den Köpfen und Herzen. Das gilt auch für viele Texte der Bibel.

Wie können wir dem begegnen?

Nur mit Geduld. Und mit ehrlicher Information, die nicht belehrt, sondern das ruhig erzählt, was man selbst glaubt. Und dann immer wieder auch mit einem Blick in diese Bibel, bei der ja viele oft schon sprachlich an ihre Grenze kommen. Das soll uns nicht schrecken.

Auch biblische Worte verstehen sich nicht »einfach so« oder »von selbst«. Sie brauchen entweder eine menschliche Frage, die aus dem Herzen kommt – oder sie brauchen das, was Luther sich wünscht: Dass man einen Satz ein wenig in seinem Herzen trägt und sich »daran reibt«. Und dann öffnet sich auch dem sonst Bibelunkundigen der Satz: Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, du bist bei mir.

Michael Becker, image 4+5/2009



»Gott hatte noch etwas anderes mit mir vor«

Interview mit Sr. Hanna Christenn

Bereits seit vielen Jahren hilft Sr. Hanna Christenn bedürftigen Menschen in Armenien. Im Interview mit »Das Friedenshortwerk« berichtet sie während ihres »Heimaturlaubs« im Mutterhaus über ihre Arbeit und warum sie vor zwei Jahren noch einmal ihren Wirkungskreis wechselte.

Sie haben etliche Jahre in Berd gewirkt, warum noch einmal ein Wechsel?

»Es gab eine Kette von Ereignissen, die mir gezeigt haben, dass Gott noch etwas anderes mit mir vorhat. In Berd mussten wir den Raum für die Suppenküche abgeben, fanden aber keinen geeigneten Ersatz. Dann musste ich auch noch aus meiner bisherigen Wohnung heraus. Ich habe aber nach wie vor Kontakt nach Berd.«

Wie ging es dann weiter?

»Ich bekam Kontakt zu einem Prediger der »Armenia Evangelical Church«, für die ich ja hier tätig bin, der mir aus Toumanyan berichtet hat, einem Ort mit 2500 Einwohnern, rund

160 Kilometer von Erivan entfernt. Die Menschen leben dort unter ärmsten Bedingungen und mir wurde klar, dass Gott für mich hier einen neuen Wirkungskreis vorsieht.«

Sie haben dann auch in Toumanyan eine Suppenküche aufgebaut?

»Das ist richtig. Wir haben dort am 1. September 2007 mit einer Suppenküche begonnen und versorgen momentan täglich 86 Menschen mit einer warmen Mahlzeit. Es sind Kinder, genauso wie – häufig alleinstehende – alte Menschen. Wir haben nicht so viele Sitzgelegenheiten, die meisten holen sich das Essen in einer Schüssel ab und gehen dann damit nach Hause. Unterstützt werde ich von zwei Mitarbeiterinnen. Neben der Suppenküche biete ich auch Handarbeitsunterricht für jüngere Frauen und auch einen Flötenkurs an. Zum Abschluss der Kursstunden singen wir gemeinsam und hören auf Gottes Wort.«



Die Suppenküche in Toumanyan wird eröffnet.



Alleinstehende, ältere Menschen gehören überwiegend zu den Gästen.

Wie muss man sich das Leben dort vorstellen?

»Die Menschen leben dort unter schwierigsten Bedingungen. Es gibt kaum Arbeit. Die wenigen Firmen, dies es mal gab, sind fast alle geschlossen. Die Häuser sind spartanisch eingerichtet. Auch ich lebe ohne fließendes Wasser oder WC im Haus einer älteren Dame. Etliche Menschen schlagen Holz in den Wäldern, das sie dann versuchen zu verkaufen. Viele Frauen sammeln Kräuter, den Teil, den sie nicht selbst verbrauchen, versuchen sie zu verkaufen. Spezielle Kräuter werden auch Aufkäufern aus der Pharmaindustrie angeboten. Pilze aus dem Wald mit Zwiebeln und Kräutern ist für viele das einzige Essen. Für diejenigen, die nichts für sich selbst sammeln können, ist unsere Suppenküche sehr wertvoll geworden.«

Wie sehen Ihre weiteren Pläne aus?

»Jetzt bin ich erst einmal bis Ende des Jahres dort. Und dann muss man weitersehen. Ich möchte helfen, solange mir Gott die Kraft dazu schenkt.« (hs)



*Ohne Unterstützung
geht es nicht.
Sr. Hanna ist froh,
dass sie Hilfe hat.*



**Der Mensch soll säen,
aber in Gottes Hand
steht die Ernte.

Für das, was ich tue,
bin ich verantwortlich.
Was ich wirke, waltet Gott.**

(Jeremias Gotthelf)

© image 7/2009



Blickpunkt Heiligengrabe: Ein 100. Geburtstag, ein neuer Bus, ein Abschied

Freude über neuen Kleinbus

Grund zur Freude hatte die Schwesternschaft in Heiligengrabe am 12. Juli 2009. Ein neuer Kleinbus – natürlich im Friedenshort-Look – traf am Eva-von-Tiele-Winckler-Weg ein. Für die Schwestern werden nun beispielsweise Einkaufsfahrten oder Arztfahrten auf bequemere Weise möglich. »Der neue Bus hat eine viel bessere Einstiegshilfe« freut sich Sr. Dorothea Breit (Schwesternschaftliche Hausleitung). Der Friedenshort-Vorstand mit Pfr. Leonhard Gronbach und Oberin Sr. Christine Killies übergab den neuen Bus, verbunden mit dem Wunsch nach Gottes Bewahrung auf allen Fahrten, die mit ihm unternommen werden.

(hs)



Die Heiligengraber Schwestern freuen sich über den neuen Kleinbus, zusammen mit Pfr. Leonhard Gronbach (stehend links), Oberin Sr. Christine Killies und Sr. Dorothea Breit (sitzend auf dem Einstieg) sowie Diakon Dr. Volker Bärthel (Diakonische Hausleitung Heiligengrabe, 5. v. r.)

Sr. Charlotte Meltzer feierte 100. Geburtstag – Start in den Tag mit Frühstücksrührei

Bereits seit vielen Monaten hatte sich unsere Schwester Charlotte mit ihrem 100. Geburtstag am 31. Juli 2009 beschäftigt. Einmal sagte sie zu mir: »Na, was hast du dir denn zu meinem Geburtstag ausgedacht und was machen wir, wenn die Bundeskanzlerin Angela Merkel kommt?« Und dann stand der Tag schließlich bevor. Würden ihre Kräfte ausreichen?

Den Start in den Tag erlebte Sr. Charlotte bereits mit einem ersten Höhepunkt. Sie bekam das Frühstücksrührei, das sie sich gewünscht hatte. Um später für den großen Ansturm der Gratulanten gerüstet zu sein, wurde eine Ruhepause eingelegt. Kurz vor 10:30 Uhr kam dann als erster Gratulant Herr Wagner, Redakteur der Märkischen Allgemeinen. Wenig später erschienen die Vertreter vom Landrat, Bürgermeister, Ortsvorstand und von der Kirchengemeinde. Bei einer Tasse Kaffee und belegten Brötchen kam man schnell ins Plaudern. Und nicht wenige staunten über den versteckten Humor von Schwester Charlotte.

Nachdem die Bewohner und Mitarbeitenden ein Lied gesungen und ihre Glückwünsche überbracht hatten, wurde zum »Rückzugsappell« und einer wohlverdienten Ruhepause geblasen.

99 Jahre Altersunterschied zur jüngsten Gratulantin

99 Jahre Altersunterschied lagen zwischen Sr. Charlotte und der jüngsten Gratulantin. Die kleine Laura, Tochter unseres Kochs Herrn Domaschke, gratulierte mit ihren Eltern – sie feierte an diesem Tag ihren 1. Geburtstag. Dann ging es zum

gemeinsamen Kaffeetrinken mit den Schwestern und Gästen. Schwester Charlotte hätte ja lieber eine Bockwurst auf dem Teller gehabt, aber ein Stück von der großen Geburtstagsorte hat ihr dann doch geschmeckt.



Der Geburtstagskuchen mundete – auch wenn die Jubilarin meist Deftigeres bevorzugt.

Eine besondere Freude war ihr der Besuch von Oberin Schwester Christine, die mit ihrer Mutter und Nichte dabei sein konnte. Auch ein ehemaliges Heimatkind war zu Gast. Der Schwesternchor sang und im Anschluss gab es ein fröhliches Erzählen von Begegnungen und Erlebnissen mit Schwester Charlotte. Es wurde ein großer roter Rosenstrauß überreicht, für jedes Jahrzehnt eine Rose und ein kleines Körbchen mit vielen guten Sachen darin. Natürlich fehlte die Bockwurst nicht ...

Zum Schluss betete Schwester Charlotte mit uns und wir konnten nur staunen, wie sie diesen besonderen Ehrentag

bewältigt hatte. Sie freute sich über ein Meer von Blumengrüßen in ihrer Stube und über diesen schönen Tag. Wir sind dankbar mit ihr für Gottes Treue und Gnade in ihrem Leben.

Sr. Dorothea Breit



Sr. Charlotte mit Oberin Sr. Christine Killies

Kleiderwechsel!? – und Dank für jahrzehntelangen treuen Dienst

Nein, wir befinden uns nicht auf dem Laufsteg inmitten einer Modenschau oder eines Einkaufsbummels. Wir sitzen am 29. April 2009 in der Morgenandacht, einem denkwürdigen Tag im Friedenshort in Heiligengrabe: Unsere Sr. Rosemarie Lorenz, die 33 Jahre in der Hauswirtschaft verantwortlich tätig war, wird heute das »Kleid der Verantwortung« in jüngere Hände legen. Dies ist ganz offensichtlich



zu sehen, denn am Rednerpult hängen symbolisch zwei kleine Kleidchen.

In der oberen Etage der Abtei des Kloster Stifts mit unzähligen Kämmerchen und dem großen Dachboden begann seinerzeit der hauswirtschaftliche Dienst von Sr. Rosemarie. Hier war der Wohnbereich der jüngeren Schwestern. Als 1985 im Tiele-Winckler-Haus die neue Küche mit Speisesaal in Betrieb genommen werden konnte, übernahm Sr. Rosemarie die Verantwortung in der gesamten Abtei, mit all ihren Schönheiten, aller Gemütlichkeit, aber auch manchen Tücken und Beschwerden. Man denke nur an die vielen Kachelöfen, die es zu beheizen galt oder an die Löcher im Dach, die bei Regen Bedrängnis brachten, weil alle zur Verfügung stehenden Schüsseln gebraucht wurden, um das Wasser aufzufangen.

Zu ihren vielfältigen Aufgaben gehörte die Hauswirtschaft, die Gästearbeit, die Vorbereitungen bei Festlichkeiten und auch die Verantwortung für den Kirchenschmuck, um nur einiges davon zu nennen. Dazu kamen die vielen Umzüge in die verschiedensten Häuser, die in diesen 33 Jahren zu bewältigen waren! Hier sei beispielhaft der Umzug aus der Abtei in die neuen Schwesternhäuser genannt. Immer wieder neue Aufgaben erwuchsen, die unserer Schwester Rosemarie zufielen und auch sicher manche schlaflose Nacht brachten. So kam das Haus Friede mit seinem Gäste- und Tagungsbereich dazu, die Reinigung des neuen Küchenbereichs, der Verwaltung und der Wohnungen im ambulant betreuten Wohnen – eine Fülle von Aufgaben! Und dennoch, so sagt es uns Sr. Rosemarie, sei ihr Dienst geprägt gewesen von Erfahrungen der Güte, Treue und Hilfe Gottes.

Wir danken Schwester Rosemarie für ihren so langen und treuen Dienst und freuen uns über manche Dinge, die noch im Verborgenen geschehen. Nun wird Frau Sonja Pilgrim, die seit Oktober 2008 in der Hauswirtschaft mit tätig ist, diese Aufgabe übernehmen. Dafür wollen wir ihr von ganzem Herzen danken und wünschen ihr viel Weisheit, Freude und Gottes Segen für diese Arbeit.

Sr. Dorothea Breit



Gab »das Kleid der Verantwortung« ab: Sr. Rosemarie Lorenz (Mitte) mit Oberin Sr. Christine Killies (re.) und Sr. Dorothea Breit

Monatspruch September 2009

Denn wo euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz. (Lukas 12,34)

H. Krist



Das sind Schätze des Himmels:

*Einander beistehen, Trauernde trösten, miteinander lachen, Freunde haben,
beten können und auf Gott vertrauen. Schätze des Himmels für ein Glück auf Erden.*





»Dies und Das«: Kurz berichtet

In Alt Ruppin wohnen jetzt die Hagebutten

Alt Ruppin. Es ist seit Mutter Evas Zeiten eine schöne Tradition im Friedenshort, dass die Wohngruppen botanische Namen tragen. In Alt Ruppin war das bisher nicht so. Dort betreuen wir seit vielen Jahren erwachsene Menschen mit einer leichten bis mittleren geistigen Behinderung. Sie bewohnen dort zwei Häuser. Derzeit sind es elf Bewohner im Alter von 18 bis 54 Jahren, drei Frauen und acht Männer. Der fehlende Name störte die Bewohner jedenfalls derart, dass sie sich im Januar an Stephan Drüen wandten, dem Leiter der Behindertenhilfe der Einrichtung Heiligengrabe. Traditionell werden die Namen von der Schwesternschaft vorgeschlagen und so wurde Sr. Dorothea Breit (Schwesternschaftliche Hausleitung) durch Herrn Drüen gebeten, zusammen mit der Schwesternschaft einen Namen auszusuchen.

Die Wahl fiel auf »Hagebutten«. Manifestiert wurde der neue Name im Rahmen des Wochenschlusses am 4. April 2009. Der Wochenschluss ist unser Ausklang der Woche, den Bewohner, Mitarbeitende und Schwestern gemeinsam feiern. In der Andacht ging es um Jesaja, 43,1: »... ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen ...« Es wurde deutlich, dass Gott den Namen eines jeden Menschen kennt und jeden liebt. Deshalb erlöst er jeden von der Sünde. Deshalb braucht sich niemand vor dem Tod zu fürchten. Namen sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität. Die Wohngruppe aus Alt Ruppin wurde nach vorne gebeten und Schwester Brigitte Grundig überreichte ein selbst gefertigtes Türschild mit dem Schriftzug und dem Bild der »Hagebutten«. Nach einem Fürbittegebet für die Bewohner und Mitarbeitenden der Wohngruppe Hagebutten überreichte



Die Mitglieder der Wohngruppe freuen sich über ihren neuen Namen, zusammen mit Kerstin Maruschke (Gruppenleitung, re.) und Stephan Drüen (li.).

Herr Drüen noch Hagebutten-Tee und Marmelade – damit der neue Name so richtig schmeckt.

Wir wünschen den Bewohnern und Mitarbeitenden der Wohngruppe Hagebutten Gottes Segen für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten.

Stephan Drüen

200 Jahre Alt Ruppin – der Friedenshort war mit dabei

Alt Ruppin. Mit einem Festumzug und zahlreichen anderen Aktivitäten feierte Alt Ruppin am 11. Juli 2009 die Verleihung der Stadtrechte vor 200 Jahren. Seit 1927 ist der

Friedenshort mit seiner Einrichtung in Alt Ruppın vertreten, zum Stadtfest haben wir gern die Einladung angenommen, aktiv dabei zu sein. Am großen Festumzug nahmen einige unserer Bewohner teil, stilvoll kostümiert als slawische Siedler. Unsere Einrichtung konnten wir mit den gesponserten Trikots (vgl. FW 1/2009) optisch vertreten – aber



Verkleidet als slawische Siedler, marschierten einige der Bewohner mit.

auch inhaltlich stellten wir auf der Festwiese unsere Arbeit mit einem Informationsstand dar. Am Nachmittag gab die Gitarrenggruppe ein kleines Konzert auf der Showbühne. Fazit: Ein gelungenes Fest, bei dem auch die gute Integration unserer Bewohner in Alt Ruppın deutlich wurde. Unser Dank gilt vor allem Ortsvorsteherin Frau Allers für die gute Unterstützung und die Organisation des Festes.

Stephan Drüen

»Traktor-Oldie« restaurieren, Trockenmauer bauen und Musik – Zwischenbilanz des Fördervereins

Öhringen. Über das 25-jährige Bestehen des Fördervereins für die Region Süd der Evang. Jugendhilfe Friedenshort haben wir berichtet. Vorsitzender Günter Reustlen stellte nun in einer Zwischenbilanz aktuelle Förderprojekte vor. Begeistert von der alten Technik sammelten Kinder und Jugendliche der Tiele-Winckler-Schule Praxiserfahrungen beim »Schlepper-Projekt«. Der Förderverein finanzierte Werkzeuge und Ersatzmaterial um einen »Traktor-Oldie« wieder ans Laufen zu bringen. Naturnah arbeiten und Naturverständnis erlangen – dies sind zwei Aspekte des Projekts »Trockenmauer«. Hierbei vermittelte der Förderverein



Fotomontage mit den Projekten »Trockenmauer« und »Schlepper«



einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern der TWS ein Grundstück, auf dem eine Trockenmauer angelegt wurde. Regelmäßiges Förderprojekt ist auch der Kletterturm mit Hochseilgarten auf dem Cappelrain. Doch nicht nur praktische Hilfe, sondern auch Unterstützung für den musischen Bereich leistet der Förderverein. So werden regelmäßig Übungsstunden für das Erlernen von Instrumenten finanziert. »Dringende Soforthilfe leistete der Förderverein in einzelnen Fällen, bei denen es Kindern und Jugendlichen am notwendigen Alltagsbedarf fehlt«, berichtet der Vorsitzende. So mangelte es einem Jungen an Winterbekleidung. Hier schuf man seitens des Vereins Abhilfe – und erhielt eine herzliche Dankeskarte des betreuten Jugendlichen. Danken möchte der Vorsitzende allen derzeit rund 60 Mitgliedern für ihre Unterstützung und darüber hinaus auch den Förderern aus der regionalen Wirtschaft, insbesondere der Firma Schneider, der Kreisbau Öhringen sowie dem Kiwanis-Club Hohenlohe.

(hs)

Indoor-Soccer und Firmenläufe – im Juni ging es sportlich zu

Siegen/Lüdenscheid. Premiere gelungen – Fortsetzung erwünscht. So lautet das Fazit der Mitarbeitenden von FILOU, einer Tages-Einrichtung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Siegen, nach dem ersten Indoor-Soccer-Turnier am 25. Juni 2009. Oliver Benedikt und FS-Jler Simon Rock hatten das Turnier im Soccer-Center von Hennes Schultz in Sohlbach-Buchen organisiert. Die Idee entstand zusammen mit den sportbegeisterten Jugendlichen der Einrichtung, die mit FILOU zuweilen das Soccer-Center nutzen. Betreiber Hennes Schultz sponserte das Ganze mit Sonderkonditionen. 12 Teams mit je fünf Spie-

lern gingen an den Start auf zwei Kunstrasenplätzen. Mehr als drei Stunden lang rollte der Ball. Zu den rund 70 Aktiven gehörten Teams gemischt mit Jugendlichen und Mitarbeitenden aus Einrichtungen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort aus Freudenberg, Siegen, Plettenberg und Lüdenscheid, der Gesamtverwaltung des Werks, des Jugendamts der Stadt Siegen und des Jugendhilfeträgers Föbe dazu noch ehemalige Betreute.

Zunächst wurde in Gruppen gespielt, dann ging es in die K. O.-Runde. Im Endspiel setzte sich das Team der Gesamtverwaltung mit 4:2 gegen »FILOU 1« durch. Das Team Föbe errang den 3. Platz in einem hart umkämpften Spiel gegen die Kinder und Betreuer der Tagesgruppe Plet-



Das Siegerteam (stehend) der Gesamtverwaltung mit dem Finalgegner »FILOU1«

tenberg. »Es waren absolut faire Spiele, der Spaß am gemeinsamen Sport stand im Vordergrund«, resümiert Oliver Benedikt. Wer gerade Spielpause hatte, konnte sich bei selbst gebackenem Kuchen und Kaffee stärken und die Zeit für einen Plausch nutzen. Aufgrund der positiven Resonanz aller Beteiligten, ist eine Neuauflage des Turniers im kommenden Jahr bereits im Blick. Für die drei bestplatzierten Teams gilt es dann, ihre Pokale zu verteidigen.

Firmenläufe in Siegen und Lüdenscheid

Rund 50 Mitarbeitende sowie betreute Kinder und Jugendliche waren insgesamt am 19. 6. und 23. 6. am Start bei den Firmenläufen in Siegen und Lüdenscheid. Der Lüdenscheider Lauf mit rund 5100 Teilnehmern war für die Tagesgruppen-Kinder aus Lüdenscheid und Plettenberg der Ab-



Auf der Laufstrecke in Lüdenscheid

schluss und Höhepunkt des von den Mitarbeitenden initiierten gemeinsamen Lauftrainings. Mit viel Spaß und auch dem dazu gehörenden Ehrgeiz waren am Ende alle Teilnehmer hoch zufrieden, dieses Event erlebt zu haben. Das Laufen hat auch in der Siegener Gruppe FiLoU einen festen Platz, zusammen mit Mitarbeitenden aus der Gruppe und aus weiteren Einrichtungen gehörten die Laufteams zu den Aktiven beim neuen Teilnehmerrekord mit 8000 Starterinnen und Startern beim Siegener Fimenlauf. (hs)

Neuer Personalleiter für den Friedensshort

Freudenberg. Seit dem 1. Oktober 2008 ist Herr Axel Grigo als Personalleiter für das Gesamtwerk verantwortlich. Der studierte Jurist hatte zuvor siebeneinhalb Jahre im Personalwesen einer Versicherung in Frankfurt gearbeitet. Herr





Grigo besitzt familiäre Wurzeln im Siegerland, ist in Münster aufgewachsen und hat dort auch studiert. »Die Leitungsfunktion im Friedenshort hat mich sehr gereizt, zumal mir der kirchliche Bereich durch meine ehrenamtliche Tätigkeit im Kirchenvorstand einer Frankfurter Gemeinde nicht fremd war«, so der 37-Jährige. Seit dem Frühjahr lebt er in Freudenberg. Seine besondere Liebe gilt der Musik. Wenn es seine Zeit erlaubt, ist er als Tubist in einem Sinfonieorchester und einem Blechbläserquintett aktiv. Auch steigt er gern einmal aufs Fahrrad. »Das Radfahren fiel allerdings im flachen Münsterland etwas leichter«, beschreibt er seine ersten Erfahrungen im bergigen Siegerland. Für seine Arbeit hat er eine Reihe von Zielvorstellungen. Ein besonderes Anliegen ist ihm ein noch einheitlicheres Erscheinungsbild der Personalabteilung gegenüber ihren Kunden – den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. (hs)

Wunsch ging in Erfüllung: »Seerosen« besuchten den Heidepark Soltau

Schwerin. Schon seit langem hatten sich die Kinder und Jugendlichen unserer Wohngruppe eine Fahrt in den Heidepark Soltau (Niedersachsen) gewünscht, um einen fröhlichen Tag zu genießen. Ein »menschlicher Engel« hatte mit einer Weihnachtsspende nicht nur einige sehr schöne Geschenke gemacht, sondern auch einen Betrag für einen Ausflug zur Verfügung gestellt. Im April ging es dann – ausgerüstet mit Lunchpaketen – mit dem Bus um 8 Uhr morgens los Richtung Soltau. Während der zweistündigen Fahrt stiegen die Erwartungen, was man wohl alles erleben werde und die Vorfreude wuchs. Groß war die Überraschung, als bei der Ankunft alle noch einen Gutschein für ein Mittagessen erhielten. Doch dann wurden erst einmal die At-

traktionen im Heidepark ausgiebig genossen. Sichtlich erschöpft und mit einem mulmigen Gefühl im Magen vom vielen Achterbahn fahren, ging es am frühen Abend wieder zurück nach Schwerin. Im Bus gab es dann viel zu erzählen. Die fröhlichen Gesichter unserer Gruppe zeugten von einem



Die Schiffsschaukel sorgte für Kribbeln in der Magengrube.

unbeschwerten Tag und machten deutlich, wie wertvoll ein solcher »menschlicher Engel« für uns ist. Nochmals vielen Dank unserem großzügigen Spender.

Mandy Bluth, WG Seerosen

In 72 Stunden: Garten der Diagnosegruppe erhielt neues Gesicht

Dorsten. »72 Stunden – Uns schickt der Himmel« – unter diesem Motto stand im Mai die ehrenamtliche Sozialaktion des Bundes der katholischen Jugend in Deutschland. Auch Dorsten, das zum Dekanat Münster gehört, war in diesem Jahr dabei. Ein Los für in Frage kommende Projekte aus dieser Aktion fiel auf unsere Diagnosegruppe. Und so machten sich – unserem Wunsch entsprechend – 13 Jungen und Mädchen der St.-Nikolaus-Gemeinde Dorsten unter der Leitung des Pastoralreferenten Herrn Krogmann daran, den Garten unseres Hauses an der Overbergstraße zu verschönern.

Es wurde Unkraut gezupft, ein Klettergerüst erstellt, Beete angelegt und Bäume beschnitten. Schubkarren voll mit



Fleißig am Werk – in 72 Stunden musste alles fertig sein

Grünzeug wurden quer durch den Garten geschoben, Terrassen gefegt, geputzt und aufgeräumt. Die Kinder der Wohngruppe hatten großen Spaß, die Jugendlichen dabei zu unterstützen. Auch Vertreter des hiesigen Jugendamtes schauten vorbei und waren begeistert vom ehrenamtlichen Engagement der Dorstener Jugendlichen.

Insgesamt wurde im ganzen Stadtgebiet von Dorsten so einiges bewegt. Messdiener, Mitglieder der Landjugend und viele andere beteiligten sich an der 72-Stunden-Aktion. Sie reinigten das Hallenbad und die Umkleieräume, verschönerten Schulhöfe und verhalfen dem Garten des Hauses der Diagnosegruppe zu einem schönen Gesicht. Als Dankeschön bedachten wir die engagierte Gruppe mit kleinen Geschenken aus unserem Friedenshort-Sortiment.

Ein Grund zum Feiern: 10 Jahre Verlässliche Grundschule

Pfedelbach. Einen Grund zum Feiern gab es im Frühjahr an der Creutzfelder-Schule in Pfedelbach. Seit zehn Jahren besteht dort die »Verlässliche Grundschule«, eine so genannte Kernzeitenbetreuung, die von der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort sichergestellt wird.

Dies bedeutet: Auch über die Unterrichtszeiten hinaus – montags bis freitags von 7:15 bis 16:30 Uhr sowie an 23 Ferientagen – ist eine adäquate Betreuung in der Schule gewährleistet. Mit einem fröhlichen Mittagessen wurde das »Zehnjährige« gefeiert. Hierzu hatten die Kinder zusammen mit den Erzieherinnen Doris Maurer und Tanja Spieß, auch Distriktleiterin Hedwig Kuhn, Rektor Frieder Diem und Konrektor Eberhard Marstaller sowie Bürgermeister Torsten Kunkel eingeladen. »Mit gerade einmal sieben Kindern haben wir 1999 angefangen«, blickt Hedwig Kuhn zurück.



Mittlerweile nutzen 51 Kinder aller Jahrgangsstufen die Kernzeitenbetreuung. Ein Mittagessen gehört natürlich dazu. Vorteilhaft für die Familien ist die Flexibilität. So können die Eltern individuell entscheiden, an welchen Tagen und wie lang die Kinder in der Betreuung bleiben. Auch Bürgermeister Torsten Kunkel freute sich, dass das Angebot so gut angenommen werde, gern habe die Kommune mit neuer Ausstattung die Betreuung unterstützt. Rektor Frieder Diem lobte in der kleinen Feierstunde auch das Engagement etlicher älterer Schüler, die als Mentoren ehrenamtlich in der Kernzeitenbetreuung mithelfen. (hs)



Lob von Kommune und Schule gab es in Pfedelbach für das 10-jährige Bestehen der Kernzeitenbetreuung.

Neues aus dem Kuratorium

Freudenberg. Der Schwesternrat hat mit Sr. Irmgard Franz und Sr. Renate Hoffmann zwei neue Mitglieder in das Ku-

ratorium der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort entsendet. Beide gehören ab dem 1. Januar diesen Jahres dem Gremium an. Dies war nötig geworden, da mit Sr. Erika Kesper und Sr. Renate Stein zwei Vertreterinnen der Schwesternschaft durch Erreichen der Altersgrenze mit Ablauf des Jahres 2008 aus dem Kuratorium ausgeschieden sind. Kuratoriumsvorsitzender Landeskirchenrat i.R. Siegfried W. Grünhaupt dankte beiden für ihr langjähriges Engagement. Sr. Irmgard Franz ist seit dem 1. Juni 2002 als Pflegedienstleitung im Alten- und Pflegeheim »Friedenshort« in Freudenberg tätig. Sie gehört seit 1977 der Friedenshort-Schwernerschaft an. Sr. Renate Hoffmann ist in der Behindertenhilfe in Heiligengrabe tätig, sie ist bereits 1971 in die Schwesternschaft eingetreten.



Abschied aus dem Kuratorium: Sr. Erika Kesper (re.) mit Sr. Renate Stein sowie Oberin Sr. Christine Killies und Pfr. Leonhard Gronbach

Beten ist das Atmen der Seele – eine Reflexion



Gebetsort Kirche, zugleich Rückzugsort für ein ungestörtes Gebet.

Foto: © Marcus Tschaut, www.flickr.com

Beten ist das Atmen der Seele, heißt es. Ist das nicht ein wenig übertrieben? Atmen zu können, ist Voraussetzung für das Leben. Auf das Gebet lässt sich notfalls verzichten. In der Tat ist die Praxis des persönlichen wie auch des gemeinsamen Gebets außerhalb der Gottesdienste längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Aufklärung, Säkularisierung und Sozialismus haben das Ihre dazu beigetragen, dass sich vielen Menschen die schwierige Frage stellt, wie sie das unsichtbare, das transzendente Gegen-

über ansprechen können, wenn sie einfach keine andere Adresse mehr haben für ihren Dank, ihre Klagen, ihre Wünsche.

In einem ist das Beten dann doch wie Atmen. Es ist ein Grundbedürfnis, das sich reflexartig äußert. Kennen Sie das auch? Mitten am Tag mit all seinen Aufgaben ist da plötzlich ein Gefühl von Dankbarkeit dafür, alles haben zu dürfen, was zum Leben benötigt wird, und noch ein wenig dazu, um es zu versüßen. Aus heiterem Himmel stellt sich die Erkenntnis ein, dass es nicht selbstverständlich ist: das tägliche Brot auf dem gedeckten Tisch, das Dach über dem Kopf, der Mensch in der Nähe und die sich immer wieder

erneuernde Kraft, die bewältigen lässt, was aufgetragen ist.

Oder ist Ihnen eher dies vertraut? Mitten in der Nacht stellt sich ungerufen ein Gefühl von Traurigkeit ein, das sich nicht abschütteln lässt und den Schlaf rauben will. Die Spuren der Vergänglichkeit, die Erfahrung, dass Glück so leicht bricht wie Glas, die verzweifelte Suche nach Sinn oder die Erfahrung der eigenen Hilflosigkeit angesichts so vieler Menschen in Not reizt zur Klage, zur Bitte, zur Fürbitte.

Beten bleibt ein Grundbedürfnis

Mit den fundamentalen Fragen ihres Lebens kommen Menschen augenscheinlich nicht allein auf den Punkt. Das Sprechen mit Gott, das Beten zu einem Gegenüber, das größer ist als diese Welt mit ihren Problemen, bleibt ein Grundbedürfnis. Wer zu beten beginnt, ahnt zumindest, dass unsere Lebenswirklichkeit mehr umfasst als nur das, was unmittelbar vor Augen ist. Wer betet, sucht die Nähe dessen, der das Leben umfängt und trägt. Wer *mit* anderen und *für* andere Menschen betet, nimmt diese mit in sein Vertrauen auf Gott hinein, lässt auch sie wissen: *Du stehst nicht allein*. Menschliche Beziehungen können scheitern, doch wer betet, steht in einer Verbindung, die ein Leben lang hält und vieles aushält. Diakonie in all ihren professionellen Hilfsangeboten muss auch gerade dies weitersagen: *Du stehst nicht allein, nicht heute und nicht morgen, nicht in der Freude und nicht im Leid. Immer geht einer mit, bleibt in Ruf- und Hörweite*. Gebet, insbesondere das gemeinsame, kann Mut zur Zukunft und Hoffnung zum Leben geben, weil es dieses Leben an Gott festmacht und wissen lässt, dass es in ihm geborgen ist, mag auch die konkrete, die aktuelle Lebenswirklichkeit dagegen sprechen.



Im Mai hatte sich eine Mitarbeiter-Fortbildung in Heiligen-grabe zum Ziel gesetzt, die Kraft und die Möglichkeiten des Gebets wieder entdecken zu lassen und neue Impulse zu setzen für das persönliche Gebet, aber auch für das gemeinsame Beten im pädagogischen Alltag.

Der Anfang eines Gesprächs ist erfahrungsgemäß nicht immer leicht. Das mag auch im Bezug auf Gott gelten, entscheidend aber ist nur der Entschluss, Gott ansprechen zu wollen, das Wie wird sich finden. Schließlich kennt das Gebet nicht nur eine gültige Form. Vielgestaltig ist es, hat die Kürze eines Stoßseufzers oder die Länge eines Klageliedes, kennt freie und feste Formen, lässt sich hören in geschlossenen Räumen oder in aller Öffentlichkeit, hat in der Kirche Platz oder auf dem Sattel eines Motorrads vor der großen Reise, wird von Vielen gesprochen oder von einer einzelnen Person hinausgeschrien. An der Form wird kein Gebet, kein Gespräch mit Gott scheitern. Doch manchmal gibt es Situationen, da versagt selbst im Beten geübten Menschen die Stimme. Insbesondere bei Abschieds- und Trauererfahrungen fehlen uns schlichtweg die Worte. Doch als Betende stehen wir nicht allein, sondern in der langen Tradition derer, die sich vor uns mit ihren Anliegen an Gott wandten. Darum haben wir uns zum Abschluss dieser Fortbildung beispielsweise das Evangelische Gesangbuch (EG) erschlossen, das mit seinem umfangreichen Gebetsteil ein praktisches Hilfsmittel und eine gute Sprachschule ist für das Gespräch mit Gott: im pädagogischen Alltag, aber auch in allen Situationen, da uns aus heiterem Himmel ein Gefühl von Dankbarkeit oder auch der Traurigkeit überfällt. Es mag helfen, das Gebet ein Mittel zum Leben werden zu lassen – wie das Atmen.

Pfr. Christian Wagener



Das Evangelische Gesangbuch mit seinem Gebetsteil kann hilfreiche Anregung fürs Beten sein.



Teilnehmende der Fortbildung Gebet mit Pfr. Christian Wagener

»Wir gehören zur Familie« – 30 Jahre MBK-Treffen im Friedenshort

»Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen« (Regel des Benedikt)

Ganz fremd waren wir nicht, denn Sr. Anneliese Daub und Sr. Renate Kunert hatten mit uns das Seminar für Gemeindedienst in Bad Salzuflen besucht (48. Kursus). Aber gute Bekannte oder Freundes des Friedenshortes waren wir **nicht**, als wir begannen, Mitte der 70er-Jahre unsere Kursus-Treffen im Friedenshort in Freudenberg abzuhalten. Die Stadt liegt geografisch günstig, wenn man aus ganz Deutschland und sogar aus der Schweiz anreisen muss. Außerdem konnte so auch Sr. Anneliese teilnehmen, denn für die Oberin wäre sicher ein freies Wochenende nicht

ohne Weiteres einzuplanen gewesen. Heute – rund 30 Jahre später – gehören wir zur Familie, wie Herr Pfr. Gronbach einmal sagte. In dieser langen Zeit haben wir in unter-



Kursus-Treffen im Jahr 2008



Ein Treffen aus früherer Zeit, vermutlich 1980

schiedlichen Räumen getagt: in der jetzigen Verwaltung, im alten Pfarrhaus und nach dem Umbau im schönen, neuen Gästebereich. Manchmal waren wir viele und die Ehemänner und Kinder waren mit dabei, manchmal war es auch nur der »harte Kern« von vier, fünf Teilnehmerinnen. Doch ausgefallen ist das Treffen meines Wissens nie.



Immer war es eine gute Gemeinschaft mit intensiven Gesprächen und dem Austausch über die jeweilige Arbeit in Gemeinde, Krankenhaus und dem Friedenshort. Nach Möglichkeit gab es samstags eine Bibelarbeit mit Pfr. Hofius (Siegen-Eiserfeld). Seit er im Ruhestand ist, findet er regelmäßig Zeit für uns. Die Wochenschlussandacht, der Gottesdienst, die freundliche Umsorgung – all dies hat dazu beigetragen, dass wir uns zu Hause fühlen im Friedenshort und gerne jedes Jahr wiederkommen.

Gudrun Scheffler (für den 48. MBK-Kursus)

Die Arbeitsgemeinschaft MBK e.V.

... ist ein freies Werk innerhalb der evangelischen Kirche. Sie organisiert Freizeit- und Urlaubsangebote für Jugendliche und Erwachsene. Außerdem bietet sie eine Ausbildung und Fortbildungen für Ehren- und Hauptamtliche in der Kirche an. Die Menschen im MBK möchten mit anderen zusammen die Bibel lesen und ihre Aussagen mit dem Leben heute verbinden. Außerdem möchten sie fit werden für die Mitarbeit in der Kirche Jesu Christi. Die Wurzeln der MBK-Arbeit liegen in dem Deutschen Bund der Mädchen Bibel Kreise (MBK), der 1919 gegründet wurde. (zit. aus: Die Arbeitsgemeinschaft MBK und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter)



20. September:

Weltkindertag

Mit jedem Kind,
das dir begegnet, ertappst du Gott
auf frischer Tat.

Martin Luther

»Integriertes Mitglied im Stadtteil Hellersdorf« Haus Erntekranz feierte 10-jähriges Bestehen

Berlin-Hellersdorf. Auch wenn der »Wonnemonat« sich von seiner unfreundlichen Seite zeigte und mit nasskaltem Regenwetter aufwartete, tat dies der fröhlichen Festtagsstimmung bei der Jubiläumsfeier des Tiele-Winckler-Hauses am 5. Mai 2009 keinen Abbruch. Rund 400 Gäste – Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeitende und weitere, der Einrichtung verbundene Menschen – erlebten vom frühen Nachmittag bis in den Abend hinein ein abwechslungsreiches Programm.

Vor zehn Jahren war das »Haus Erntekranz« eröffnet worden, eine Einrichtung für rund 40 Menschen mit einer geistigen oder seelischen Behinderung, die in fünf Wohngruppen zusammenleben – und dies, so normal wie möglich. Die

einzelnen Wohngruppen versorgen sich selbst, die Betreuer begleiten, fördern und unterstützen sie in allen Bereichen des täglichen Lebens. »Dieses Haus ist zu einem integrierten Mitglied im Sozialgefüge dieses Stadtteils geworden«, betonte Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Tiele-Winckler-Haus GmbH, in seiner Begrüßung im Festzelt am Mylauer Weg. Den Mitarbeitenden dankte er für »fundierte und intensive Arbeit, die gelungen eine fürsorgliche Diakonie abbilde«. In der Einrichtung werde das Friedenshort-Leitbild »Dem Leben Zukunft« spürbar gelebt. Zum Markenzeichen sei aber auch die kunstvoll gestaltete Fassade des Hauses geworden, eine Arbeit der Berliner Künstlerin Kitty Kahane, die auch den »Friedenshortstern« ge-



Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Tiele-Winckler-Haus GmbH, begrüßt die Gäste.



Sr. Beate Böhnke zeichnete Künstlerin Kitty Kahane mit dem Silbernen Friedenshortstern aus.



staltet hat, das Logo von Tiele-Winckler-Haus und Muttergesellschaft Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort. Pfr. Gronbach: »Dieser Stern ist zum einprägsamen Hoffnungszeichen gegen Entheimatung geworden.« Der anwesenden Künstlerin wurde als Dank der »Friedenshortstern« in Form eines besonderen Ansteckers verliehen. Sr. Beate Böhnke nahm diese Auszeichnung vor.

»Erstaunliche Entwicklungsschritte vollzogen«

Regionalleiterin Helena Scherer zeichnete den Werdegang der Einrichtung nach und hob – neben dem Dank für das große Engagement der Mitarbeitenden – das besondere Angebot der Musik- und Kunsttherapie hervor. Die im hauseigenen Atelier entstandenen Kunstwerke hätten bereits in zahlreichen Ausstellungen innerhalb und außerhalb des Bezirks Kultur und Stadtbild bereichert. »Nicht immer werden die Bedürfnisse unserer Bewohnerinnen und Bewohner richtig wahrgenommen. In Zeiten knapper öffentlicher Kassen braucht es manchmal mehr als überzeugende Argumente, um die Rechte für die hier lebenden Menschen einzufordern«, fand Frau Scherer auch mahnende Worte für die Politik.

»Sie leisten Großartiges«, richtete Einrichtungsleiterin Dorothea Brill-Kurzweg den Dank an ihre Mitarbeitenden. Durch persönlichen Einsatz, der über das normale Maß hinausgehe, hätten die im Haus betreuten Menschen erstaunliche Entwicklungsschritte vollzogen. Ihr besonderer Dank ging an Corinna Jürging, die für die Organisation des Jubiläums gesorgt hat. Sehr lobende Worte für die Einrichtung



Regionalleiterin Helena Scherer mit Rev. Jeevan R. Komanapalli aus dem Partner-Projekt »Shanti« in Indien – er nutzte seinen Deutschland-Aufenthalt, um beim Fest dabei zu sein.

fand auch Uwe Lehmann, Referent für Behindertenarbeit bei der Berliner Senatsverwaltung. »Wenn Sie sich hier wohl und zu Hause fühlen, dann haben wir unser Ziel erreicht«, sprach er die Bewohner direkt an, verschwieg aber nicht, dass es – zum Beispiel mit Blick auf die finanzielle Ausstattung – auch Schwierigkeiten gebe. »Die Zukunft wird sicher nicht einfach, aber wir sollten uns weiterhin als Partner verstehen«, so Lehmann. Prof. Karl-Ernst Ackermann von der Humboldt-Universität überbrachte Grüße des Instituts für Rehabilitationswissenschaften: »Sie haben mit diesem Haus einen neuen Anfang gewagt, Ideen aus der

Pädagogik aufgegriffen und hervorragend umgesetzt.« Sein Dank beinhalte aber auch eine Verpflichtung, so Ackermann. Es gelte, die UN-Konventionen für Menschen mit Behinderungen auch weiterhin zu leben, zum Beispiel eine selbstständige Lebensführung und Teilhabe an der Gemeinschaft zu ermöglichen. Christina Schröter, Geschäftsführerin des Verbandes Evangelischer Behindertenarbeit (VEBA), griff in ihrem Grußwort die Namensgebung des Hauses auf. Der Erntekranz symbolisiere ein schützendes Zuhause, die Einrichtung sei ein gutes Beispiel gelebter Diakonie.

Pfr. Hartmut Wittig überbrachte nicht nur die Grüße der Ev. Kirchengemeinde Hellersdorf, sondern hielt auch die Andacht am Jubiläumstag. »Geborgenheit in Gott. Hoffnung zum Leben. Mut zur Zukunft«. Diese Leitsätze des Friedenshortes griff Pfr. Wittig auf. So gehöre zur »Geborgenheit« voneinander zu wissen und einander wahrzunehmen – eine Eigenschaft, die Friedenshort-Gründerin Eva von Tie-le-Winckler in besonderem Maß verkörpert habe. Glaube, Liebe und Hoffnung zum Leben – dies werde für die Bewohner in Haus Erntekranz erfahrbar. Und Mut zu bekommen, dies dürfe man jederzeit von Gott erbitten: »Gott hilft uns, eine Zukunft zu bewältigen, die wir noch nicht kennen.«

Gelungene »Clownereien«

Das abwechslungsreiche musikalische Programm des Festtags gestaltete Bewohner Michael Binder samt Band mit rockigen Klängen, daneben gab es Gitarrensound von »Mary & Mandy« und rhythmisches Trommeln der Kombo »Afrika-Klang«. Mit schottischer Dudelsack-Folklore war-



Die Gäste im voll besetzten Zelt am Mylauer Weg erlebten ein abwechslungsreiches Programm.

teten Michael Scherer und Markus Weintz auf. Im Zirkuszelt ernteten die »Hellersdorfer Clowns« des »Circus Alfredo Bombastico« zu Recht donnernden Applaus für ihre Darbietungen – in nur wenigen Tagen Vorbereitung hatten die Bewohner diese Stücke eingeübt. Stände mit Geschicklichkeitsspielen, der Möglichkeit, sich originell schminken zu lassen und ein reichhaltiges Angebot an Kuchen, Gegrilltem und Salaten rundeten den Festtag ab, der mit Disco-Klängen und einer Illumination am Hellersdorfer Abendhimmel endete. (hs)



Bewohner Michael Binder (re.) sorgte mit seiner Band für rockige Klänge.



Mit großem Engagement und Spaß wirkten Bewohnerinnen und Bewohner im Circus Bombastico mit.



*Ansteckender Rhythmus:
Die Gruppe Afrika-Klang*

*Stimmungsvoller Abschluss bei
Anbruch der Dunkelheit*



Für gute Verpflegung war bestens gesorgt.



*Zahlreiche Angebote im Außenbereich sorgten für Kurz-
weil – wie hier der Schminkstand.*



16

Serie: »Unsere Arbeitsfelder« – Das Projekt »Sportgruppe« im Tiele-Winckler-Haus

Die Sportgruppe ist ein häuserübergreifendes Projekt der Tiele-Winckler-Haus GmbH und umfasst derzeit folgende Einrichtungen: Haus Erntekranz (Hellersdorf), Außenwohngruppe Marzahn, Wohngruppe Hellersdorf und Wohnprojekt Weißensee.

Die Idee

Die Inspiration kam aus der Lust und dem Bedürfnis der Bewohner, sich zu bewegen und dem Anliegen, die Bandbreite an Erlebnismöglichkeiten und Freizeitaktivitäten zu erweitern. Die Mitarbeitenden Andreas Krüger (Gruppenleiter Gr. 5, Haus Erntekranz), Katja Scholz (Leiterin der WG) und Peter Renkl (Musiktherapeut im Haus Erntekranz) entwickelten hieraus die Idee, einmal monatlich verschiedene sportliche Aktivitäten für die Bewohner in Hellersdorf und Weißensee anzubieten.

Die Umsetzung

Einmal im Monat findet sonntags ein bewegungsreiches Highlight statt, das von mindestens einem der Organisatoren (inzwischen ist Katrin Thiel, Gruppe 1 im Haus Erntekranz dazugekommen) begleitet und von Mitarbeitern verschiedener Gruppen und Häuser unterstützt wird. Dabei schwanken die Teilnehmerzahlen je nach Zeit und Interesse zwischen etwa zehn und 30 Personen.

Bisher wurden organisiert:

- Vierteljährlich ein Tischtennisturnier mit Wanderpokal und Urkunde für jeden (mit modifizierten Spielregeln)
- Wanderungen entlang der Wuhle (bis zu 13 km!)



Fahrradtouren sind ebenfalls beliebt.

- Fahrradtouren zum Ahrensfelder Berg sowie zum Straussee (30km!)
- Kanu- und Kajaktour
- Osterwanderungen zum Müggelsee und zum Straussee
- Klettern im Hochseilgarten Strausberg
- Gemeinsames Bowling

Höhepunkte ...

... waren bisher die Kurzreisen zum Special-Cross-Rennsteiglauf 2008 und 2009 in Thüringen. Alle Teilnehmenden auf der 3,7 Kilometer langen, teils sehr bergigen Strecke, waren am Ende zu Recht stolz darauf, angekommen zu sein. Die Atmosphäre mit vielen anfeuernden und jubelnden Zuschauern, die Begeisterung aller Teilnehmer, die Unterbringung im Klassenraum einer Integrationsschule mit netten

Betreuern und das Rahmenprogramm mit Siegerehrung, Klobessen und Disco waren einfach phänomenal und unvergesslich!

Diese Erlebnisse beflügelten manche Bewohner, auch weiterhin zu joggen. Diesen Wunsch nahmen wir gerne auf: Wir bieten seit Mai 2008 einmal wöchentlich stattfindende Trainingsläufe an, die mit einem gemeinsamen Fußballspiel ergänzt werden. Dieses Training ist sehr beliebt und mündete zum Beispiel im letzten Jahr in die Teilnahme am Dresdner Volkslauf. Dieses Ziel hatte sich die WG selbst gesetzt.



Teilnahme beim Volkslauf

Resümee

Wir sind mit der Entwicklung, der stets guten Teilnehmerzahl und den Rückmeldungen der Bewohner sehr zufrieden. Ganz besonders eindrucksvoll ist das gruppen- und häuserübergreifende Miteinander: Neue Freundschaften entstehen, Bewohner besuchen sich gegenseitig in anderen Gruppen/Häusern und alle, auch weniger mobile Bewohner erfahren Achtung.

Wir freuen uns auf weitere sportliche Aktionen. Auf geht's!!!
Katja Scholz und Peter Renkl



Törn mit behindertengerechtem Großsegler (Vgl. FW 2/2008)



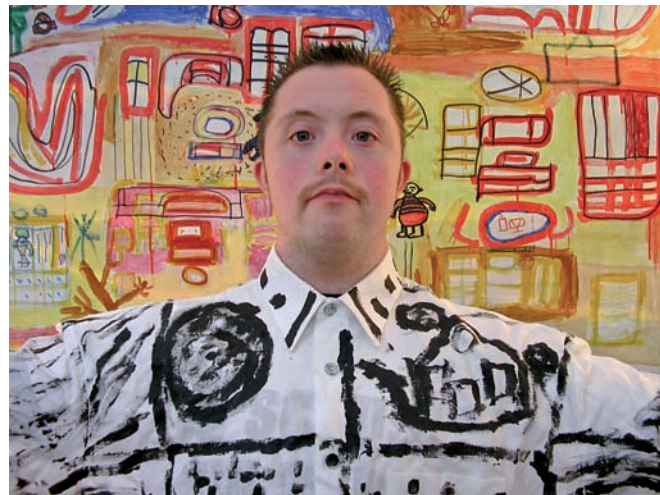
»Art goes Nachbarschaft« feiert 3. Geburtstag Projekt nun auch in Friedenau gestartet

Seit nunmehr drei Jahren bringt das Projekt »Art goes Nachbarschaft« Kunst in den Kiez. Wie mehrfach berichtet, stellen Künstlerinnen und Künstler aus dem Wohnprojekt Weißensee der Tiele-Winckler-Haus GmbH ihre Werke im Mirbach-Kiez aus – in Geschäften, Praxen, Kiosken und Apotheken. »Wir sind natürlich hoch erfreut, dass diese Projektidee einen solchen Anklang findet und nachhaltig wirkt«, sagt Gerald Auler, Dipl.-Kunsttherapeut und Projektleiter. Drei Jahre »Art goes Nachbarschaft« bedeuten, dass rund 80 Kunstwerke an 16 Ausstellungsorten zu sehen waren und sind. Auch in Fachkreisen (wir berichteten) wurde man auf das Projekt aufmerksam. Durch das soziale Wirken der Kunst kleine Momente der Begegnung zu schaffen, das eigene Lebensumfeld mitzugestalten und künstlerisch

Freude zu vermitteln – so beschreibt Gerald Auler im aktuellen Projekt-Newsletter die Intention, die offensichtlich auch im dritten Jahr des Bestehens von Art goes Nachbarschaft alle Beteiligten am »Ball bleiben lässt«. Von Anfang an mit im Boot war die »Apotheke Am Mirbachplatz«. Die Begeisterung von Inhaberin Dr. Rita Schroeder ist ungebrochen. Zum 14-jährigen Bestehen hat sie seit August Projektteilnehmer Danny Below ihre gesamte Schaufensterfront als Ausstellungsfläche zur Verfügung gestellt. Eine weitere Einzelausstellung zeigt Werke von André Schiemann im Gemeindehaus der Ev. Kirchengemeinde Weißensee. Das Freizeithaus Weißensee ist Ort für eine Kleingruppenausstellung.



Die »Apotheke Am Mirbachplatz« stellte ihre Schaufensterfront für »Art goes Nachbarschaft« zur Verfügung.



Künstler Danny Below aus dem Wohnprojekt Weißensee stellt dort einige seiner Werke aus.

Seit Neuestem auch in Friedenau

Seit Neuestem gibt es nun »Art goes Nachbarschaft 2«. In der Einrichtung Friedenau hat Dipl.-Kunsttherapeutin Frauke Schärff das Konzept für das dortige erweiterte Kiez-Umfeld übernommen. Seit zehn Jahren besteht in der Einrichtung an der Handjerystraße eine kunsttherapeutische Malgruppe, die seit drei Jahren von Frauke Schärff geleitet wird. Alle entstandenen Bilder wurden gut aufbewahrt, sodass ein reichhaltiger Fundus zur Verfügung steht. Dabei reichen die Werke von filigranen Bleistiftzeichnungen in Briefmarkengröße bis hin zu farbenfrohen Aquarellen. Für »Art goes Nachbarschaft 2« werden noch Aussteller gesucht. Interessenten können sich bei Frauke Schärff (030 44055667) oder Einrichtungsleiterin Birgit Lyongrün melden (030 8511968). (hs)



Kunsttherapeutin Frauke Schärff mit einem Bewohner aus Friedenau. Auch hier startet Art goes Nachbarschaft. © Thomas Protz

**O Gott, von dem wir alles haben,
die Welt ist ein sehr großes Haus;
du aber teilest deine Gaben
recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns alle reich;
ach lieber Gott, wer ist dir gleich?**

**Du machst, dass man auf Hoffnung säet
und endlich auch die Frucht genießt.
Der Wind, der durch die Felder wehet,
die Wolke, die das Land begießt,
des Himmels Tau, der Sonne Strahl
sind deine Diener allzumal.**

**Wir wollen's auch keinmal vergessen,
was uns dein Segen trägt ein;
ein jeder Bissen, den wir essen,
soll deines Namens Denkmal sein,
und Herz und Mund soll lebenslang,
für unsere Nahrung sagen Dank.**

Caspar Neumann

© www.flickr.com/Christian Hinkel



Neue Wege in Siegen: Aufbau lebensweltnaher Projekte der Erziehungshilfe

Tagesgruppen stellen in Siegen seit jeher eine wichtige Säule des Hilfeangebotes für Familien und Kinder dar. Allerdings werden einige Aspekte auch kritisch betrachtet, zum Beispiel, nicht nahe genug am Lebensalltag der Kinder zu arbeiten, also dort, wo Probleme eigentlich entstehen – aber wo sich auch zahlreiche Stärken finden lassen: im Alltag des Kindergartens, der Schule oder des Kinder- und Jugendtreffs. Sollte man die Förderung von Kindern durch die erzieherischen Hilfen nicht besser an diesen Orten stattfinden lassen, um so die Bedingungen, unter denen Kinder lernen und spielen, mit einzubeziehen?

Diese Gedanken und Fragestellungen führten dazu, dass im Frühjahr 2007 ein erstes Projekt im städtischen Kindertreff in Siegen-Weidenau auf den Weg gebracht wurde. Dort konnten einige Kinder im Rahmen der Schulsozialarbeit nicht mehr bedarfsgerecht gefördert werden. Was also tun? Der »klassische Weg« wäre die Aufnahme in eine Tagesgruppe gewesen – dieser wurde aber hier nicht beschritten. Alle beteiligten Fachkräfte waren sich einig, die Hilfen vor Ort zu leisten, den Kindern ihr vertrautes Umfeld zu lassen. Denn die meisten gingen direkt von der Grundschule zum Kindertreff, hatten hier ihre Freunde, genossen das Freizeitangebot und konnten später einfach zu Fuß nach Hause gehen. So kam gewissermaßen die »Tagesgruppe« in den Kindertreff – in Form unseres Mitarbeiters der Evang. Jugendhilfe Friedenshort. Dies war zugleich die Geburtsstunde des Projektes **EJA** (Erziehungshilfe und offene Jugend-Arbeit).

Nach den ersten Schritten folgten im Jahr 2008 weitere Entwicklungen: Das Jugendamt in Siegen plante die »sozial-raumorientierte« Form der Arbeit stadtweit einzuführen,



Die Kooperation mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet, neue Wege zu beschreiten (Symbolfotos www.flickr.com).

ähnlich wie in unserem Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrum am Fischbacherberg. Dies bedeutete besonders für die Arbeit der ambulanten Hilfen und der Tagesgruppen Neuerungen und Veränderungen. Unsere Auswertungen aus den Tagesgruppen Anfang 2008 ergaben zudem, dass in vielen Fällen die Hilfen zu spät ansetzen, meist waren schon therapeutische Maßnahmen oder auch der Wechsel auf eine Schule mit sonderpädagogischem Förderansatz nötig geworden. Gemeinsam mit dem Jugendamt haben wir weitere Projektideen entwickelt, mit dem Ziel, das Know-How der Tagesgruppenarbeit mit dem neuen Weg der Sozialraumorientierung in Siegen zusammenzubringen. Weitere Idee: In »Offenen Ganztagschulen« sowohl nachmittags als auch vormittags im Rahmen der regulären Unterrichtszeit, Kinder gezielt zu fördern. Die gezielte Nachfrage in Schulen und Kinder- und Jugendtreffs ergab: Es besteht Bedarf. Und so konnten weitere Kooperationspartner gewonnen werden.

Positive Effekte und neue Anforderungen

Seitdem arbeiten Mitarbeiterinnen dieser Gruppen in den Projekten **Erle** (**Er**ziehungshilfe und **Schule**) an zwei Sieger Grundschulen sowie in den Projekten **EJA** in drei städtischen Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Neben den erwarteten, meist sehr positiven Effekten, die sich besonders für die Kinder ergeben, stellt die Veränderung der Arbeit aber auch unterschiedliche, neue und oft nicht ganz einfache Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unterschiedliche Auffassungen unterschiedlicher Berufsgruppen – besonders im Arbeitsfeld Schule – erfordern, mit viel Geduld immer wieder über Projektideen und Grundhaltungen der Zusammenarbeit zu spre-



Projekt Erziehungshilfe und Schule in Siegen-Geisweid

chen. Ungewohnt war auch das Aufgeben der gewohnten Autonomie aus der Tagesgruppe.

Gerade wegen dieser »Widrigkeiten« sind die Erfolge der Arbeit, die bei den Kindern zu beobachten sind, besonders schön. Die ganz neue »Eroberung« eines Arbeitsfelds hat positive Seiten: Es ermöglicht uns, kreativ das Arbeitsfeld zu gestalten und viel Neues nicht nur zu denken, sondern auch umzusetzen. Für unser Ziel, Erziehungshilfe und Regelangebote zusammen wirken zu lassen und die lebensweltnahe und gemeinschaftliche Förderung von Kindern zu erreichen, werden wir allerdings noch einige Zeit benötigen. Diese Formen der Jugendhilfe werden auf Dauer lernende Organisationen sein, die von allen Beteiligten eine hohe gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung fordern.

Myriam Pierlings, Projektkoordinatorin



Neue Wege in Wittstock: Familienzentrum mit Eltern-Kind-Gruppe



*Das neue Mutter-Kind-Zentrum ermöglicht frühzeitige Kontakte.
(Symbolfoto)*

Ein Ort für Bildung und Erziehung, der sich besonders an von Arbeitslosigkeit betroffene Eltern mit kleinen Kindern richtet, für die noch keine Regelangebote zur Verfügung stehen. Dies charakterisiert das neue Familienzentrum in Wittstock, das die Evang. Jugendhilfe Friedenshort (Bereich Ost) zusammen mit der Volkssolidarität ins Leben gerufen hat. Dieser Trägerverbund ist in Wittstock ein Novum. Als erstes gemeinsames Projekt startete am 16. Juli 2009 eine Eltern-Kind-Gruppe, deren Konzept bereits zwei Monate zuvor beim Familientag in Wittstock vorgestellt wurde.

Hierzu gehören gemeinsames Spielen, Basteln, Singen oder Kochen. Alle Teilnehmer sollen von qualifizierten Bildungs- und Erziehungsangeboten profitieren können. Hierzu werden die Fachvorträge gezielt auf die Wünsche und Bedürfnisse der Familien abgestimmt. Ziel des Gruppenangebots ist es, vor allem die Erziehungskompetenz der Eltern zu verbessern. »Mit der Eltern-Kind-Gruppe sehen wir eine große Chance, frühzeitig mit Familien in Kontakt zu kommen und bei Bedarf präventiv tätig zu werden«, sagt Gruppenleiterin Heike Decker. Die Begegnungsstätte – übrigens nicht nur für (Pflege)Eltern, sondern auch für Großeltern, Onkel, Tanten usw. – bietet zugleich auch Schutz vor Vereinsamung und Isolation. Dass hierfür ein Bedarf besteht, ließ sich aufgrund der regen Nachfragen seit Vorstellung des Konzepts schon feststellen. Zu einer regelmäßigen Einrichtung in der Eltern-Kind-Gruppe ist bereits das wöchentliche gemeinsame Frühstück geworden, welches rege genutzt wird.

Finanziert wird das Projekt mit Fördermitteln der Stadt Wittstock, des Landkreises sowie des Landes Brandenburg. Heike Decker: »Noch stecken wir selbst in den Kinderschuhen, doch wie die Kinder sind wir offen für alles Neue, freuen uns über jeden Fortschritt und auf jeden Neuen Tag.« Für das Team ist die Arbeit mit den Eltern und Kindern sehr erfüllend. Ein Zitat von Hermann Gmeiner (Gründer der SOS-Kinderdörfer) ist in diesem Zusammenhang für Heike Decker besonders wichtig geworden: »An dem Tag, an dem wir mit voller Überzeugung sagen können, dass alle Kinder dieser Welt unsere Kinder sind, beginnt der Frieden auf Erden.«

Heike Decker, Eltern-Kind-Gruppe Wittstock

Sommerliche Veranstaltungen

in der Region Süd

Diakoniefeste in Schwäbisch Hall und Heilbronn

Schwäbisch Hall/Heilbronn. Die Diakonie und ihre vielfältigen Angebote präsentieren und ins Bewusstsein der Menschen bringen – dies war das Ziel der Diakoniefeste in Schwäbisch Hall am 20. Juni und in Heilbronn am 27. Juni 2009. Im Rahmen der Woche der Diakonie wirkte die Region Süd unserer Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort bei den Veranstaltungen aktiv mit.

Mit einer bunten und sehr unterhaltsamen Veranstaltung wurde dieses Jahr die Woche der Diakonie Baden Württemberg in **Schwäbisch Hall** eröffnet. Im sehr ansprechenden Hospitalhof der Stadt waren **alle Diakonischen Einrichtungen** des Landkreises vertreten. Unser mittlerweile für seine leckeren Crêpes berühmter Stand war direkt an der



Bereits legendär – der Crêpestand der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort beim Diakoniefest in Schwäbisch Hall

großen Bühne platziert, sodass alle Redner und Künstler dort vorbei mussten und natürlich gern haltmachten.

Neben Gesprächen mit den Menschen über die Hilfeangebote der Einrichtungen der Jugend- und Jugendberufshilfe, Behindertenhilfe, Arbeitslosenhilfe, Altenhilfe, Suchtkrankenhilfe und der Diakoniestationen, stand in **Heilbronn** auf dem Kiliansplatz die Unterhaltung an vorderster Stelle. Ein kurzweiliges Bühnenprogramm, Spiele für die Kinder und eine Tombola sorgten für gute Unterhaltung. Unser Luftballonwettbewerb sowie unser Schminkstand zogen viele Kinder an. Darüber hinaus beteiligten sich zehn Kinder und Mitarbeitende mit Begeisterung und Ausdauer am Sponsorenlauf der Mitternachtsmission. Jede gelaufene Runde wurde von unserer Einrichtung mit einem Euro gesponsert. Der Erlös kam insbesondere der Begleitung von obdachlosen Kindern und ihren Familien zugute.

Ewald Zauner, Steffen Fiedler (Distriktleitungen)



Ein vielfältiges Programm gab es in Heilbronn – hiervon zeugt auch das Veranstaltungsplakat.



»Kinderfest am Cappelrain« - Sommerfest bot erneut vielfältiges Angebot

Öhringen. Spiel und Spaß für Groß und Klein – das gewohnt bunte Programm gab es auch in diesem Jahr wieder beim Sommerfest der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd). »Kinderfest am Cappelrain« lautete diesmal das Motto. Und beim vielfältigen Angebot am 12. Juli war es kein Problem, diesem Motto gerecht zu werden. Vor allem bei den Kreativ-Angeboten fiel die Auswahl schwer: Bumerang-Basteln aus Birkenholz mit Schreiner Friedrich Huß (Kirchberg/Jagst), glitzernde Windspiele oder Sonnen-



Bunte Bumerangs entstanden am Stand von Schreiner Friedrich Huß.

hüte aus Zeitungen falten gehörten dazu. Eher etwas für die Mädchen war der Stand mit Henna-Tattoos und das Haar-Styling, das allerlei neue Farbeindrücke auf dem Kopf her-



Immer beliebt: Am Schminkstand herrschte reger Andrang.

vorzauberte. Etwas für Schwindelfreie war die Aktion der THW-Jugend Pfedelbach, die jeden, der es wagen wollte, mit einem Kran in luftige Höhen hievte. Unter fachkundiger Anleitung konnte natürlich auch wieder der Kletterturm mit Hochseilgarten erobert werden. Das Sommerfest bot sogar den Rahmen für ein Fußballmatch, das die Cappelrain-Mannschaft mit 3:1 gegen die Jugendmannschaft des SV Westernhausen siegreich gestalten konnte.

Erneut zu Gast, sorgten Beatmenswalk für rockig-soulige Unterhaltung. Außerdem präsentierte die Hip-Hop- und Breakdance-Gruppe CDC vom offenen Jugendtreff CRASH aus Öhringen gekonnte Wort- und Körperakrobatik. Selbstverständlich durfte die gewohnt gute Verpflegung nicht fehlen. Steaks und Maultaschen, Eis und Waffeln mundeten wieder. Rund 950 Mittagessen lautete die Bilanz der Hauswirtschaftlichen Kräfte – und zeugte von harter Arbeit auch »hinter den Kulissen«. Und so konnte Regionalleiter Jürgen Grajer zufrieden Bilanz ziehen: »Es war wieder ein wunderschönes Fest und eine gute Gelegenheit, Menschen zu treffen, die man nicht so häufig sieht.« Sein Dank gilt allen Mitwirkenden für die gute Vorbereitung und Ausführung. (hs)

Familiengottesdienst zum Auftakt – Mitarbeitende geehrt

Den Auftakt zum Sommerfest bildete der Familiengottesdienst in der Stiftskirche, den Ortspfarrer Hans-Martin Bauer zusammen mit Pfr. Christian Wagener hielt. Musikalisch begleitete der Unterstufen- sowie der Lehrerchor der Tiele-Winckler-Schule den Gottesdienst. Die Erde als Gottes Schöpfung, die aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden kann, bildete das Thema für das eindruckliche Anspiel der Außenklasse an der Weygangschule. Auch in diesem Jahr bildete der Gottesdienst den Rahmen für Mitarbeitererehrungen. Den Silbernen Friedenshortstern für 25-jährige Dienstzugehörigkeit erhielten Martina Reinhardt, Thomas Hegmann und Dieter Podzun. (hs)

○ Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens

○ Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt, dass ich verbinde,
da wo Streit ist, dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum
herrscht, dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel drückt,
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält, dass ich
ein Licht anzünde, wo Finsternis regiert, dass ich Freude
bringe, wo Kummer wohnt.
Ach Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet
werde, sondern dass ich tröste, nicht, dass ich verstanden
werde, sondern dass ich verstehe, nicht, dass ich geliebt
werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer hingibt, der empfängt, wer sich selbst vergisst,
der findet, wer verzeiht, dem wird verziehen, und wer da
stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.

Franz von Assisi

© www.flickr.com



Die »Wilde Wochengruppe Welle« auf erlebnisreicher Tour

»Erfahrung ist nicht das, was einem zustößt.
Erfahrung ist, was du aus dem machst, was dir zustößt.«
Aldous Huxley (1894–1963)

Für eine spannende Woche haben wir uns zu unserem erlebnispädagogischen Basislager nach Sundsacker an der Schlei nahe der Ostseemündung aufgemacht. Zuerst bezogen wir die fest installierten Zelte und lernten Helge, unsern Outdoortrainer und ständigen Begleiter kennen. Das Eis war schnell gebrochen, sein kerniges Wesen und seine natürliche Autorität klärten demokratisch und unkompliziert die grundlegenden Regeln, die Wochen- und Tagesstruktur mit den geplanten Aktivitäten sowie die anfallenden Koch- und Putzdienste der Kinder.

Schon am ersten Abend führte Helge uns in einer dreistündigen Nachtwanderung durch unwegsames und abenteuerliches Gelände. Die spannende Geschichte, die er unterwegs erzählte, ließ so manches Kind nach der Hand eines Erwachsenen greifen.

Der Dienstag bot das nächste Highlight – ein Segeltörn mit einem alten Kutter. Die Kinder arbeiteten hart und begeistert beim Segel setzen, Schoten halten und der Rudерführung. Der eher schwache Wind und der Bootsführer erlaubten zur Abkühlung samt Kleidung vom Schiff aus in die Schlei zu springen ... Vor einem einsamen Strand gingen wir vor Anker und wateten durch das Wasser an Land, um dort ein paar schöne Stunden zu verbringen.

»Die wilde Welle« – dies war das Ergebnis von harter Arbeit am Mittwoch. Am Anfang standen vier Tonnen, vier Balken, vier Bretter und 15 Seile und der Auftrag: Baut daraus ein Floß! Verschiedenste Ideen mündeten in einen Bau-



Erster Höhepunkt am 2. Tag: ein Segeltörn



Probefahrt auf dem selbst gebauten Floß

plan und dann ging es los – und somit an viele plötzlich auftauchende Probleme, die nach Lösungen verlangten. Am späten Nachmittag war es dann endlich so weit, dass das Floß getauft und mit Fahne bestückt als »DIE WILDE WOCHENGRUPPE WELLE« zu Wasser gelassen, bespielt und berudert werden konnte. Am letzten Tag stachen alle noch mal begeistert mit dem Kutter in See, allerdings musste mangels Wind kräftig gerudert werden. Mit Grillfleisch und Stockbrot am Lagerfeuer endete der letzte Abend. Bei einem Elternnachmittag eine Woche später ließen die Kinder die Reise noch einmal Revue passieren und berichteten in Wort

und Bild. Es wurde deutlich wie viel neue Erfahrungen die Kinder gesammelt hatten. Ihre Berichte zeugten von erlebter Lebenslust und Freude.

Von Erfahrungen profitiert

Wir profitieren viel von den Erfahrungen unserer Erlebnisreise – die Reflexionsrunden in der Gruppe sind nach der Fahrt deutlich belebt und die gemeinsam bewältigten Aufgaben und erlebten Abenteuer haben die Gemeinschaft gefestigt.

Erfahrungen in der Gruppe zu reflektieren stärkt das Immunsystem der Seele. Teamfähigkeit und neue Lösungsstrategien können entwickelt werden und das Selbstbewusstsein wird aufgebaut. In der Natur unterwegs zu sein, bedeutete für viele Kinder eine unbekannt gewordene Umgebung zu erleben und sich als Teil dieser Welt neu wahrzunehmen.

Mit Blick auf das Zitat am Anfang begreifen wir es als Chance, vom fremdbestimmten zum selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Kapitän auf dem Schiff »eigene Biografie« zu werden. Auf diesem Weg sind wir mit den Kindern im Alltag in der Wochengruppe unterwegs und haben dafür nun ganz praktische Erfahrungen auf dem Kutter gemacht, die uns als Illustration und Rückbezug dienen.

Infos zu diesem sehr empfehlenswerten Fahrtenanbieter: www.eventnature.de

Team der Wochengruppe Welle



Entspannung am Strand



Niemanden zurücklassen – Einrichtung Tostedt entwickelt Richtschnur für Kinderrechte

Inklusion durch Enkulturation – so lautet der etwas sperrige Name einer Richtlinie des ESF (Europäischer Sozialfonds). In der Regel werden durch den ESF europaweit Projekte und Initiativen gefördert, die sich um die Unterstützung junger Menschen beim Übergang zwischen Schule und Beruf kümmern. Der Ansatz Inklusion durch Enkulturation geht davon aus, dass die Fachkräfte in den (Bildungs-)Institutionen so geschult werden können, dass sie alle mitnehmen können und niemanden zurücklassen. Gleichzeitig fußen die Annahmen darauf, dass es innerhalb des gesellschaftlichen Konsenses des Zusammenlebens unverrückbare und variable Verabredungen gibt, die allerdings auch offensiv vertreten werden müssen. In der aktuellen Förderperiode 2007–2013 ist in Niedersachsen Neuland betreten worden, indem die oben genannte Richtlinie beschlossen wurde. Die Schwierigkeiten junger Menschen beim Einstieg in das Berufsleben wird als Auswirkung von Mängeln im Bildungssystem gesehen: viele junge Menschen erleben schon frühzeitig Frustration durch das System und seine Institutionen und wenden sich ab. In der Folge sind dann hohe Investitionen der Gesellschaft notwendig, um diese jungen Menschen wieder mitzunehmen und zu integrieren.

Aus dieser Idee heraus entstand in der Einrichtung Tostedt der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in der zweiten Jahreshälfte 2008 die Idee, die Grundgedanken dieser Richtlinie auch für unsere Jugendhilfearbeit anzuwenden. Der Leitsatz des Friedenshortes »Dem Leben Zukunft. Das hoffen wir. Das glauben wir. Danach handeln wir«, drückt mit dem gesamten Leitbild bereits aus, wonach wir streben: **Niemanden zurücklassen, Perspektiven entwickeln und Hoffnung geben.**

Die Grundlage des Umgangs mit jungen Menschen in unserem Gemeinwesen, also auch in unserer Jugendhilfeeinrichtung, geben uns die Kinderrechte der Vereinten Nationen vor.

Um das Zusammenleben vieler unterschiedlicher Menschen und Charaktere in unserer Jugendhilfearbeit möglichst konfliktfrei zu gestalten und die Rechte eines Jeden zu berücksichtigen, muss es Regeln und Verabredungen geben. So haben wir es bisher gehandhabt. Wir wollen die Rechte der Kinder, wie durch die UN erarbeitet und in fast allen Staaten der Erde durch die Regierungen in Kraft gesetzt, in Zukunft in den Mittelpunkt unserer Verabredungen zum Zusammenleben stellen. Wir wollen uns in die Lage versetzen, die Kinderrechte als gemeinsames, einigendes Dach aller unserer Bemühungen um junge Menschen zu sehen. Alle (notwendigen) Pflichten der jungen Menschen rühren zuallererst aus den Rechten der Kinder her.

Um mit allen Mitarbeitenden diesen Prozess nachhaltig gestalten zu können, haben wir das Projekt Inklusion durch Enkulturation im Landkreis Harburg – kurz VISION – um Unterstützung gebeten. Wie haben uns in bisher an drei Vormittagen auf den Weg gemacht, um mit der Methode des Großgruppenprozesses eine Verabredung zu den Rechten der Kinder in unserer Einrichtung zu erarbeiten, die uns in der Zukunft nachhaltig Richtschnur sein wird. Über Fortgang und Ergebnisse werden wir weiter informieren.

Ekkehard Voppel, Einrichtungsleitung Tostedt



Herzliche Einladung:
Adventliche Bibeltage vom 3.12. - 9.12.
mit Sr. Renate Kunert

Gästehaus Friedenshort

Unser christliches Gästehaus im
Vogtland eignet sich für:

- christliche Seminare und Tagungen
- Freizeiten
- Urlaub mit geistlicher Zurstützung

Hausleitung: Familie Meisel
Hohe Str. 32 • 08539 Mehltheuer
Fon 037431/3568 • Fax 88225

Hausprospekt online:
www.friedenshort.de



Samstag, 21. November 2009
14 bis 17 Uhr

Friedenshortstraße 46, Freudenberg
Festsaal + Gästehaus (untere Etage)

Die Friedenshortschwestern und der
Freundeskreis Friedenshort laden herzlich ein!

Freuen Sie sich auf:

- Selbst gebastelte Geschenke und feine Handarbeiten
- Ein großes Kuchenbuffet und eine Tombola
- Weihnachtsgebäck zum Verschenken - und zum selber Genießen
- Einen gemütlichen Plausch bei einer guten Tasse Kaffee

Der Erlös ist bestimmt für:

Sr. Hanna Christenn (Suppenküche/Armenien), Sr. Beate Böhnke
(Jugendarbeit in Belém/Brasilien), Poliogeschädigte Kinder in Indien
(sozial-missionarisches Projekt „Shanti“)

Ferienhaus „Mutter Eva“ auf Juist

*Erholung, Strand
und Mee(h)r*



JUIST & MEEHR

Weg zur Mühle 35b • 21244 Büchholz
Tel. 04187-321063 • Fax 04187-321055
E-Mail: juistundmeehr@friedenshort.de



© Der Gemeindeforster/Lehmann

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: Es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Impressum: »Das Friedensshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedensshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedensshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedensshort, Friedensshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedensshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: H. Siebel

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedensshortwerkes sind wir dankbar.

Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 55000, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt GmbH, 77922 Lahr, 37521/2009